

Josef F. Justen

**Mein Engel
hat mich gerettet**

**Gespräche mit
meinem Schutzengel**

eine spirituelle Biografie

*Engel erwarten für ihre Dienste keinen Dank,
sie wollen nur wahrgenommen werden.*

Andreas Tenzer

Josef F. Justen

Mein Engel hat mich gerettet

**Gespräche mit
meinem Schutzengel**

eine spirituelle Biografie

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

© 2020 Justen, Josef F.

Titelfoto: © LMoonlight (Foto auf pixabay)

Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783750494398

Vermutlich werden Sie gar nicht mehr wissen, was Sie am 27. November 2011 gemacht haben. Höchstwahrscheinlich war es für Sie ein Tag wie jeder andere.

Für mich war dieser Tag einer, den ich niemals vergessen werde!

Sicherlich werden auch Sie schon auf ein paar Tage Ihres Lebens zurückblicken können, die Ihnen immer unvergesslich bleiben.

Aber einen Tag, an dem das Schicksal in so unerwarteter und segensreicher Weise ins Leben eingreift, werden wohl nur wenige Menschen jemals erlebt haben.

Bis zu diesem denkwürdigen Tag hatte mein Schicksal mir oftmals durchaus unerfreuliche und schmerzhaft Erfahrungen beschert, so dass ich mit ihm hadern zu müssen glaubte. Nun aber zeigte es sich auf eine ganz andere Art, eine Art, die ich nie für möglich gehalten hätte.

Dieser 27. November sollte mein Leben von Grund auf verändern. Er war für mich wie ein zweiter Geburtstag!

Was an diesem höchst ungewöhnlichen Tag geschah und was sich ab diesem in meinem Leben änderte, könnten Sie nicht verstehen, wenn ich Ihnen zuvor nicht in aller Kürze über mein Leben, das ich bis zu jenem Tag geführt hatte, schildern würde.

* * * * *

Also, ich wurde am 8. Februar 1965 in einem Dorf im Bayerischen Wald, in der Nähe der Grenze zur ehemaligen Tschechoslowakei, dem heutigen Tschechien, als einziges Kind meiner Eltern, Alfons und Elisabeth Mitterweger, geboren.

Wir wohnten in einem kleinen Haus am Rande eines großen Waldgebietes. Zum Haus gehörte eine Tischlerwerkstatt, die ebenfalls nicht gerade groß war. Hier ging mein Vater schon in der dritten Generation dem Tischlerhandwerk nach. In erster Linie fertigte, reparierte und restaurierte er Kleinmöbel.

Meine Eltern hatten die Hoffnung, ein Kind bekommen zu können, schon fast ein wenig aufgegeben. Um so glücklicher waren sie dann, als ich zur Welt kam. Zu diesem Zeitpunkt war meine Mutter immerhin schon 43 Jahre alt. Mein Vater war ein Jahr jünger. Ich wurde in der kleinen katholischen Dorfkirche auf den Namen Johann, den schon der Vater meines Vaters trug, getauft.

Wie die meisten Menschen in dieser Gegend waren auch meine Eltern sehr fromme Leute. Ein Sonn- oder Feiertag wäre ohne den Besuch der Heiligen Messe nicht denkbar gewesen. Schon ab dem Zeitpunkt, als ich etwa zwei Jahre alt war, nahmen mich meine Eltern immer mit in die Kirche.

Die feierliche Stimmung des Gottesdienstes hat mein kindliches Gemüt stets sehr ergriffen.

Daheim wurde sehr regelmäßig gebetet. Vor und nach jeder Mahlzeit war ein Tischgebet an der Tagesordnung. Wenn ich ins Bett musste, setzte sich meine Mutter noch eine Weile zu mir und sprach für mich ein Abendgebet.

Etwas später sprach ich es dann mit ihr zusammen, noch später allein.

An den Text kann ich mich heute noch gut erinnern:

*Heiliger Schutzengel mein,
lass mich Dir empfohlen sein.
In allen Nöten steh mir bei
und halte mich von Sünden frei.*

*Du hast mich lieb, ich liebe Dich,
so soll es bleiben ewiglich.
Bei Tag und Nacht, ich bitte Dich,
begleite und beschütze mich.*

Meine Mutter las mir vor dem Zubettgehen oftmals Märchen und auch Geschichten mit religiösen Motiven vor. Diejenigen Erzählungen, die von Engeln handelten, fanden stets mein besonderes Interesse.

Im Alter von drei oder vier Jahren fragte ich meine Mutter einmal, wer eigentlich der »Schutzengel«, zu dem ich jeden Abend betete, sei.

Sie antwortete: »Der Schutzengel ist ein ganz, ganz liebes himmlisches Wesen mit einem langen weißen Kleid, langen goldenen Haaren und großen goldenen Flügeln. Der liebe Gott schickt ihn zu den Menschen, damit er auf sie aufpasst und sie beschützt. Mit Menschaugen kann man den Engel leider nicht sehen. Man kann ihn nur mit dem Herzen schauen.«

»Ja, kann der Schutzengel denn auf *alle* Menschen aufpassen?«, wollte ich wissen.

»Nein, selbstverständlich nicht! Jeder Mensch hat seinen eigenen Schutzengel.«

»Kann ich mit meinem Schutzengel auch sprechen?«

»Ja, du kannst ihm alles anvertrauen und ihm alles sagen, was dir auf dem Herzen liegt, so wie du dem lieben Gott auch alles sagen kannst. Nur können wir leider nicht verstehen, was *er* uns sagt. Wir können es aber fühlen.«

Dieses Gespräch fand in der Adventszeit statt. Am Firmament hatte sich gerade ein phantastisches Abendrot abgezeichnet. Meine Mutter führte mich ans Fenster, zeigte auf das Schauspiel und sagte: »Schau mal Hansi, siehst du das große Feuer am Himmel? Da backen jetzt gerade die Engel die Plätzchen, die das Christkind dann Weihnachten den Kindern bringt.«

Ich war ganz fasziniert und fragte: »Ist *mein* Engel auch dabei?«

»Nein, das sind andere Engel. Dein Schutzengel hat ja genug damit zu tun, auf dich achtzugeben!«

Alle diese Erklärungen meiner Mutter lösten eine große Freude in mir aus: »Jetzt habe ich jemanden, dem ich alles anvertrauen und mit dem ich über alles sprechen kann.«

In der Tat hatte ich von nun an einen unsichtbaren und unhörbaren Freund, dem ich immer wieder mein Herz ausschütten konnte. Über viele Jahre hinweg erzählte ich ihm alles, was mich bewegte und bedrückte. Auch in meine Dankgebete schloss ich ihn ein.

Wann immer ich in den nächsten paar Jahren am Weihnachtsfest auf meinem bescheidenen Gabentisch einen Teller mit Gebackenem vorfand, bedankte ich mich bei den Engeln, dass sie mir so leckere Plätzchen gebacken hatten.

An dem Weihnachtstag vor meiner Einschulung schenkten meine Eltern mir eine Engelfigur aus Ton. Der Engel sah genau so aus, wie meine Mutter ihn mir beschrieben hatte: Er trug ein langes weißes Kleid, goldene Haare und große goldene Flügel.

Nun konnte ich also auch meinen Engel sehen, wenn ich mit ihm redete.

Dann wurde ich mit sechs Jahren eingeschult. Die Schule lag drei Kilometer von unserem Haus entfernt. Einen Schul-

bus gab es nicht. So musste ich die Strecke täglich zu Fuß zurücklegen, was mir aber nichts ausmachte, zumal ich von einigen Mitschülern, die in der Nachbarschaft wohnten, begleitet wurde.

Das Lernen machte mir Spaß. Ich kam ganz gut voran. Nachmittags, wenn ich mit den Hausaufgaben fertig war, strolchte ich meistens mit einigen Freunden im Wald herum. Häufig kletterten wir Bäume hinauf. Das machte mir besonders viel Spaß. Kein Baum konnte mir hoch genug sein.

Manchmal unterhielten wir uns über unsere Schutzengel. Je älter ich wurde, desto mehr musste ich feststellen, dass viele meiner Freunde nicht mehr an ihn glaubten. Einer meiner Schulfreunde sagte einmal: »An Engel glauben nur Babys!«

Nun gewöhnte ich es mir langsam ab, im Beisein anderer über meinen Engel zu reden. Schließlich wollte ich nicht, dass mich meine Freunde für ein ›Baby‹ hielten.

Als ich dann so acht oder neun Jahre alt war, spielte mein Schutzengel eine immer geringere Rolle in meinem Leben. Nur noch selten bezog ich ihn in meine Gedanken und Vorstellungen ein. Allerdings betete ich noch recht regelmäßig zu ihm, wenngleich ich das mehr aus Gewohnheit machte.

Zu meinem zehnten Geburtstag schenkten meine Eltern mir ein Taschenmesser. Ich suchte mir jetzt häufig im Wald einen geeigneten Ast, der als Spazierstock umfunktioniert werden konnte. Diesen verzierte ich mit schönen Schnitzereien. Mein Vater lobte mich häufig für das Ergebnis meiner Arbeit, auch wenn diese noch weit von einer Perfektion entfernt war.

Insgesamt war es eine schöne und recht unbeschwerte Kindheit.

Kurz nachdem ich zehn Jahre alt geworden war, endete meine Zeit in der Grundschule. Einige meiner Klassenkame-

raden wechselten jetzt auf die Realschule oder sogar aufs Gymnasium. Mein Klassenlehrer meinte, dass ich nicht unbedingt das Zeug für eine höhere Schule habe und später lieber einen handwerklichen Beruf ergreifen solle. Somit ging ich dann noch fünf Jahre auf die Hauptschule.

Etwa zwei Jahre, nachdem ich auf die Hauptschule gewechselt war, verspürte ich plötzlich ein höchst sonderbares Bedürfnis: Ich wollte unbedingt die tschechische Sprache erlernen.

Ich konnte es mir eigentlich selbst nicht erklären. Obwohl Lernen und Lesen nicht unbedingt zu meinen Lieblingsbeschäftigungen zählten, war der Drang so stark, dass ich mir einige Lehrbücher kaufte und mich immer wieder in sie vertiefte.

Meine Eltern konnten mein Interesse nicht nachvollziehen. Meine Mutter meinte: »Warum lernst du nicht irgendeine andere Sprache, mit der du später etwas anfangen kannst. Wegen des Kalten Krieges kannst du ohnehin nicht in die Tschechoslowakei reisen. Also, wo und mit wem willst du tschechisch reden?«

Aber ich ließ mich nicht beirren. Schon nach drei, vier Jahren beherrschte ich die Sprache recht gut.

Leider gab es nur selten die Gelegenheit, meine neuen Kenntnisse in Gesprächen mit anderen Menschen einzusetzen. Allerdings bekam ich später einen neuen Sportlehrer, der vor Jahren aus der Tschechoslowakei ausgewandert war. Mit ihm konnte ich mich hin und wieder in seiner Muttersprache unterhalten. Er war immer voll des Lobes über mein Tschechisch.

Im vorletzten Jahr meiner Schulzeit fuhr ich mit meiner Klasse für eine Woche in ein Schullandheim nach Hessen. Die Schulleitung hatte für die Fahrt ein Busunternehmen beauftragt.

Auf der Rückfahrt – wir waren schon fast wieder daheim – verspürte ich plötzlich so eine Art Drang, meinen Platz im Bus zu wechseln. Während ich die ganze Zeit zuvor auf der rechten Seite saß, wählte ich nun einen freien Platz auf der linken. Ich kann nicht wirklich sagen, was mich dazu veranlasst hatte.

Kurze Zeit später kam es zu einem ganz fürchterlichen Unglück: Der Bus kam von der Fahrbahn ab, stürzte eine Böschung hinunter und blieb auf der rechten Seite liegen.

Viele Mitschüler – insbesondere diejenigen, die auf der rechten Seite saßen – wurden schwer verletzt. Zwei starben.

Ich kam mit dem Schrecken sowie Prellungen und ein paar Kratzern davon.

Ich hatte riesengroßes Glück!

Mit fünfzehn Jahren schloss ich meine Schulzeit ab. Ich hatte mir nie große Gedanken darüber gemacht, welchen Beruf ich ergreifen könnte. Zum einen waren in unserer Gegend geeignete Lehrstellen dünn gesät, zum anderen war eigentlich klar, dass ich bei meinem Vater das Tischlerhandwerk lernen werde. Für meinen Vater stand immer fest, dass ich später den kleinen Betrieb übernehmen sollte. Deshalb wäre es für ihn auch nie eine Option gewesen, mich auf ein Gymnasium zu schicken.

So kam es dann auch.

In den nächsten drei Jahren bildete mich mein Vater zum Tischler aus. Er war ein strenger, aber auch sehr gütiger Lehrmeister. Einen besseren hätte ich mir nicht wünschen können. Schon früh zeigte ich Geschick für diese Tätigkeit, die mir auch durchaus Freude bereitete.

**Der Rest dieser Seite und die Seiten 12 – 21
sind in der Leseprobe nicht enthalten.**

Wenngleich wir immer wieder einmal in ein tiefes Loch fielen, weil wir unsere Angela noch sehr vermissten, waren uns jetzt fünf recht schöne und glückliche Jahre vergönnt.

Doch dann zogen dunkle Wolken auf. Die Schicksalsmächte, mit denen – wie Friedrich Schiller es ausdrückte – kein ew'ger Bund zu flechten ist, schlugen wieder einmal zu.

Magdalena hatte plötzlich – fast von heute auf morgen – gewisse Ausfallerscheinungen. Sie hatte starke Seh- und Empfindungsstörungen und leichte Lähmungserscheinungen an den Extremitäten.

Die ärztliche Untersuchung ergab eine fürchterliche Diagnose: Meine Frau hatte eine besonders schwere und recht seltene Form der Multiplen Sklerose.

Wir waren schockiert.

Zwar verschwanden die Symptome nach einigen Wochen fast zur Gänze, aber sie traten schubweise immer wieder auf. Mit jedem Schub wurden sie heftiger.

Zwei Jahre nach dieser niederschmetternden Diagnose brauchte Magdalena einen Rollstuhl, den sie nur selten entbehren konnte. Immerhin konnte sie ihre Hände noch bewegen.

Aber es wurde immer schlimmer. Nach weiteren gut zwei Jahren kam sie gar nicht mehr ohne ihren Rollstuhl aus. Außerdem war sie auf einem Auge blind und die Sehkraft auf dem anderen war nur noch sehr gering. Zudem hatte sie trotz ihrer starken Medikamente häufig erhebliche Schmerzen.

Sie ertrug ihr Schicksal mit einer bewundernswerten Gelassenheit und Ergebenheit.

Mein Tagesablauf war jetzt ganz auf meine pflegebedürftige Frau ausgerichtet. Nur noch in einigen Fällen konnte ich die Aufträge meiner Kunden erledigen. Beruf und Geld hatten für mich in dieser Phase keine Bedeutung.

Eines Abends kniete ich mich in der Küche vor unserem Herrgottswinkel nieder und wandte mich mit fast wütender Stimme an Gott: »Oh Gott! Du hast mir schon einiges an Leid geschickt. Ich habe es immer auf mich genommen, ohne mich zu beschweren. Aber das, was Du mir jetzt auferlegst, ist einfach zu viel! Wenn Du meine liebe Frau wieder halbwegs gesund machst, kannst Du alles von mir haben: Meine Werkstatt, mein schönes Auto, mein ganzes Geld!«

Aber Gott oder die Schicksalsmächte lassen nicht mit sich handeln!

Magdalenas Zustand wurde immer dramatischer. Sie konnte jetzt das Bett nicht mehr verlassen. Sie konnte sich nahezu

nicht mehr bewegen, kaum sprechen und gar nicht mehr sehen.

Trotzdem war in ihr keine Spur von Groll oder Verzweiflung zu finden.

Wenige Wochen nachdem der Zustand eintrat, dass sie nur noch so dahinsiechte, wurde sie am 22. November 2011 von ihren Leiden erlöst.

Bis zuletzt hatte ich die völlig unrealistische Hoffnung, dass sie noch gesund werden könnte. Bis zuletzt hatte ich geglaubt, dass mein ›Pakt‹ mit Gott funktionieren könnte.

Magdalenas Tod zog mir den Boden unter den Füßen weg! Noch an ihrem Totenbett beschimpfte ich Gott, da er uns nicht geholfen hatte: »Du bist kein gerechter und gütiger Gott! Wärest Du gerecht und gütig, hättest Du mir nicht erst meine kleine Tochter und jetzt auch noch meine Frau genommen! Gibt es Dich überhaupt? Vielleicht habe ich mir Dich ja immer bloß eingebildet!«

Meine Trauer, mein Zorn und meine Wut waren grenzenlos.

Erst nach Stunden gelang es mir, mich wieder ein bisschen zu beruhigen. Ich musste jetzt funktionieren; schließlich musste ich Magdalenas Beerdigung organisieren.

In diesen drei Tagen war ich irgendwie nicht bei mir. Automatenhaft erledigte ich alles, was es zu erledigen galt. Wie in Trance nahm ich an Magdalenas Beerdigung am 25. November teil.

Die Worte des Pfarrers konnten mich nicht ansatzweise trösten.

Am nächsten Tag verließ ich das Haus nicht. Ich konnte keinen Bissen essen. Obwohl ich normalerweise immer einen sehr hohen Bewegungsdrang verspürte, blieb ich fast den ganzen Tag wie angewurzelt im Sessel hocken.

Meine Gedanken fuhren Karussell, sie drehten sich im Kreis, wobei nicht ein einziger klarer dabei war. Meine Gefühle fuhren Achterbahn. Sie wechselten zwischen abgrundtiefer Wut auf Gott und mein Schicksal und tiefer innerer Leere, Einsamkeit und Verzweiflung.

In der Nacht konnte ich kaum schlafen. In den kurzen Schlafphasen quälten mich wirre Träume, an die ich mich nach dem Aufwachen nur noch schemenhaft erinnern konnte.

* * * * *

Dann, als ich aufstand, wurde Sonntag, der 27. November 2011 geschrieben. Es war der Tag, an dem so Merkwürdiges und Bedeutungsvolles geschehen sollte.

Ich war jetzt, nachdem ich mich angezogen hatte, erstaunlich ruhig und ging meine Situation noch einmal kurz gedanklich durch:

Zwei Tage zuvor wurde meine liebe Frau nach langem, schweren Leiden zu Grabe getragen. Vor zehn Jahren starb meine geliebte Tochter Angela. Auch meine Eltern lebten nicht mehr.

Jetzt war ich ganz allein auf der Welt. Den Glauben an Gott und an meinen Schutzengel hatte ich verloren. Das Leben schien für mich keinen Sinn mehr zu machen. Was sollte ich noch auf der Welt!

Es schien für mich nur eine mögliche Konsequenz zu geben. Mein Entschluss stand fest: Ich wollte nicht mehr leben. Ich wollte meinem Leben ein Ende setzen.

Gegen 10 Uhr nahm ich mir mein Schnitzmesser, mit dem ich so viele schöne Dinge gefertigt hatte, steckte es ein und verließ das Haus. Ich schaute mich noch einmal um und verabschiedete mich innerlich von meinem Elternhaus, das mir zeitlebens immer eine gewisse Geborgenheit schenkte.

Es war ein typischer Spätherbsttag. Auf den Wiesen lag schon Raureif. Der Frühnebel begann gerade, sich ein wenig zu lichten, so dass schon einige Sonnenstrahlen durchbrechen konnten.

Ich begab mich in den Wald, der an unser Haus grenzte und in dem ich schon so viele Tausend Male war. Ohne an irgendetwas zu denken, ging ich – fast wie ferngesteuert – an dem kleinen Bach entlang und hielt Ausschau nach einem Plätzchen, das mir für meinen Abschied von der Erdenwelt geeignet erschien.

Nach etwa einer Viertelstunde blieb ich stehen. Ich hatte einen Platz gefunden. Am Ufer des Baches setzte ich mich auf einen großen Stein und holte das Messer aus der Tasche, mit dem ich mir die Pulsadern aufschneiden wollte.

Doch dann hielt ich ein wenig inne.

Mir wurde gewahr, dass an dieser Stelle des Baches das Wasser besonders stark sprudelte. Es war so etwas wie eine kleine Quelle, die den Bach zusätzlich speiste. Ich war ein wenig überrascht und dachte: »Jetzt bin ich schon so oft an dieser Stelle vorbeigekommen und habe nie diesen Strudel wahrgenommen. Gut, meistens war ich im Frühjahr und Sommer hier, so dass die Gräser und Blätter der Büsche am Ufer vermutlich die Sicht versperrt hatten.«

Trotz meiner völlig niedergeschlagenen Stimmung und meines festen Vorhabens, meinem Leben ein jähes Ende zu setzen, nahm mich dieses Wasserspiel gefangen und lenkte mich kurzfristig ein wenig von meinem fürchterlichen Plan ab.

Dann geschah das Unfassbare:

Mir war, wie wenn jemand seinen Blick auf mich richten, wie wenn jemand mich prüfend anschauen würde. Es war aber weit und breit niemand zu sehen.

Nach einer kurzen Weile vernahm ich ganz deutlich eine Stimme, die mich bei meinem Namen rief:

* * * * *

Johann! --- Johann! ---- Fürchte dich nicht, Johann!

Mir war sofort klar, dass es keine normale menschliche Stimme war, die da an mein Ohr drang. Trotzdem drehte ich mich erneut reflexartig um, schaute nach allen Seiten, konnte aber niemanden erblicken.

Was hast du da nur vor, Johann!

Erst glaubte ich, dass die Stimme aus der Quelle kam. Dann aber hatte ich eher den Eindruck, dass diese sonderbare Stimme, die sehr empathisch, recht zart und ein wenig traurig klang, gewissermaßen aus mir selbst kam. Sie war in mir drin. Sie stieg aus meinem Inneren empor. Es war in etwa so, wie wenn meine Gedanken zu mir sprechen würden. Besser kann ich es nicht beschreiben. Obwohl es draußen doch schon recht kalt war, wurde mir innerlich ganz warm. Ich verspürte am ganzen Körper ein wohliges Kribbeln, Flirren und Vibrieren.

Gleichzeitig breitete sich eine große Helligkeit um mich herum aus. Es war aber keine Helligkeit, die von außen kam. Vielmehr verspürte ich, dass mein Bewusstsein so hell und klar war, wie ich das nie zuvor gekannt hatte. Ich war nicht nur wach – ich war überwach.

Nachdem ich erkannt hatte, dass die Stimme aus meinem Inneren tönnte, vermutete ich zunächst, dass es mein Gewissen war, das sich da – viel deutlicher als üblich – zu Wort meldete. Ich war mir aber nicht sicher, und so fragte ich, ohne eine Antwort zu erhoffen:

»Wer bist du? Wer oder was spricht da mit mir?«

Ich bin es! Ich, zu dem du als Kind so oft gebetet hast! Ich, der dir in deinem Leben schon so oft geholfen hat, auch wenn du es nie bemerkt hast! Ich, der dich viel besser kennt als du dich selbst!

Eine große innere Erregung ergriff mich. Ich zitterte am ganzen Körper und fürchtete, jetzt dafür bestraft zu werden, dass ich Gott so beschimpft hatte. Ganz leise und ein wenig ängstlich fragte ich:

»Ja, bist du etwa Gott?«

Nein, natürlich nicht!

»Wer dann?«

Ich bin dein Engel, dein Schutzengel.

Sogleich musste ich daran denken, wie sehr ich diesen unsichtbaren Freund als Kind verehrt und wie wenig ich in den letzten Jahren an ihn gedacht hatte.

Wie die meisten Erwachsenen hielt ich mittlerweile sogar die Existenz von Engelwesen für ein wenig fragwürdig. Nun war mir zwar klar, dass gerade etwas ganz Außergewöhnliches passierte, dennoch konnte ich noch nicht glauben, dass es ein oder gar mein Engel war, der zu mir oder aus mir sprach.

Nachdem ich mich wieder ein wenig gefasst hatte, fragte ich:

»Mir fällt es schwer zu glauben, dass du wirklich mein Schutzengel bist. Kannst du es beweisen?«

Ihr Menschen seid immer schnell bei der Hand, für alles und jedes einen Beweis einzufordern. Es gibt aber Dinge, die kann man nicht formal beweisen. Man muss sie auch gar nicht beweisen. Man kann sie aber erfahren und dann als Wahrheit anerkennen.

Du kannst jetzt beispielsweise über deine Haut fühlen, dass es recht kalt ist. Du kannst mit deinen Augen sehen, dass hier ein Bach mit einer kleinen Quelle ist. Du kannst mit deinen Ohren hören und über deine Haut fühlen, dass soeben ein leichter Wind aufkommt. Diese Wahrnehmungen kannst du jetzt machen. Du wirst wohl kaum einen Beweis dafür fordern, sondern diese als Tatsachen, als Wahrheiten akzeptieren.

Dir ist jetzt die Gnade zuteilgeworden, mit mir sprechen zu dürfen. Das wird nur sehr wenigen Menschen erlaubt und ermöglicht. Du kannst mich hören und verstehen, so wie du einen anderen Menschen auch hören und verstehen kannst.

Wenn du jetzt mit einem Mitmenschen sprechen würdest, kämst du doch sicher auch nicht auf die Idee, einen Beweis dafür zu fordern, dass du mit einem Menschen redest!

»Ja, aber vielleicht bilde ich mir das jetzt alles auch nur ein. Vielleicht bin ich verrückt geworden!«

Deine Zweifel verstehe ich. Es gibt in der Tat recht viele Menschen, die sich einbilden, mit Engeln oder anderen unsichtbaren Wesen zu reden, weil sie tatsächlich verrückt sind, weil sie psychisch krank sind. In einem solchen Fall sind das nur Halluzinationen.

Es gibt aber noch viel, viel mehr Menschen, die wirklich mit geistigen Wesen kommunizieren, aber für verrückt erklärt und häufig sogar weggesperrt werden.

Du mein liebes Menschenkind bist ganz gewiss nicht verrückt!

»Warum wird ausgerechnet mir die Gnade erwiesen, mit meinem Engel reden zu dürfen?«

Nun, du erfüllst wichtige Voraussetzungen dafür, dass diese Kontaktaufnahme mit dir jetzt möglich ist.

Du gehörst zu den heute leider sehr wenigen Menschen, die nicht nur in ihrer Kindheit ganz fest an ihren Schutzengel geglaubt haben. Auch als Erwachsener hast du dir diesen Glauben in deinem Herzen bewahrt, wenngleich es nicht immer die Bewusstseinschwelle überschritten hat. Nicht von ungefähr hast du deiner Tochter diesen schönen Namen gegeben.

Zwischen einem Menschen, der gar nicht an Gott und Engel glaubt, und seinem Engel schiebt sich so etwas wie eine unsichtbare Mauer, die schwer zu durchbrechen ist.

Zwischen dir und mir gibt es eine solche Mauer nicht!

Auch wenn du die Voraussetzungen erfüllst, so war es doch eine unermesslich große Gnade, dass die göttlich-geistige Welt uns beiden erlaubt hat, miteinander zu reden. Warum nun ausgerechnet dir diese Gnade erwiesen wurde, darf ich dir nicht sagen.

»Wie kann ich mir aber sicher sein, dass du *mein Schutzengel* und nicht irgendein anderes sonderbares Wesen, das sich da in meinem Kopf oder wo auch immer eingenistet hat, bist?«

Es gibt fürwahr Trilliarden geistiger Wesen – nicht nur gute. Viele von ihnen könnten sich einem Menschen kundtun. Allerdings können diese nicht absolut alles über einen bestimmten Menschen wissen.

Ich als dein Schutzengel weiß aber alles über dich!

»Was weißt du denn?«

Zunächst einmal solltest du wissen, dass ich immer in deiner Nähe war. Ich war und bin immer bei dir, und ich werde immer bei dir sein!

So wie du früher nie die kleine Quelle hier wahrgenommen hast, an der du viele Male vorbeigeschlendert bist,

hast du auch mich nie wahrgenommen. Genau wie diese Quelle immer da war, war auch ich immer da.

Du erinnerst dich doch sicher noch daran, wie du in deiner frühen Kindheit nahezu täglich – oft stundenlang – mit mir gesprochen hast? Du hast mir alles erzählt, was du an dem jeweiligen Tag erlebt hast. Du hast mir alles anvertraut, was deine Seele bedrückt hat. Ich habe dir immer aufmerksam und geduldig zugehört. Auch habe ich mit dir sehr wohl gesprochen. Nur hast du es zum Teil aber gar nicht wahrgenommen oder heute wieder vergessen. Auch hast du regelmäßig gebetet und meiner in deinen Gebeten gedacht. Das Gebet, das du immer gesprochen hast, hat mir sehr gut gefallen.

Manchmal hast du dich sogar bei mir bedankt.

Weißt du eigentlich noch, wie du mich damals genannt hast?

Sehr lebhaft erinnerte ich mich in diesem Augenblick wieder daran, wie häufig meine Mutter mir Engelgeschichten vorgelesen und was sie über meinen Schutzengel erzählt hatte. Natürlich konnte ich mich auch noch gut erinnern, wie oft ich meinem Engel meine Tageserlebnisse geschildert hatte. Aber dass ich ihm einen Namen gegeben hatte, wusste ich wirklich nicht mehr.

»Nein, keine Ahnung! Sag du es mir!«

Goldi! Du hast mich immer Goldi genannt. Mir gefiel der Name. Du hast ihn gewählt, weil du dir mich aufgrund der Erzählungen deiner Mutter immer als ein Wesen mit langem weißen Kleid, goldenen Haaren und goldenen Flügeln vorgestellt hast.

So stellen sich viele Menschen einen Engel vor.

Jetzt, als ich den Namen hörte, fiel es mir tatsächlich wieder ein, und es war mir ein wenig peinlich, einen so naiven, niedlichen Namen gewählt zu haben.

Mein Gesprächspartner durchschaute meine Gedanken und sagte:

Das muss dir nicht peinlich sein. Ich finde den Namen sehr schön. Im Grunde ist es aber unwichtig, welchen Namen du mir zulegst. Wichtig ist, dass du davon überzeugt bist, dass ich dein Engel bin und dass ich dir immer zur Seite stehe.

Du kannst mir aber auch gern einen anderen Namen geben, wenn du es möchtest.

Ich überlegte eine Weile und sagte schließlich:

»Was hältst du von Angelo?«

Der Name passt ja wirklich sehr gut. Ja, er gefällt mir. Du darfst mich so nennen.

»Seht ihr Engel denn wirklich so ähnlich aus, wie ich mir das früher vorgestellt habe? Und habt ihr wirklich Flügel?«

Dass normale Menschen uns nicht mit Augen sehen können, ist dir ja klar. Wie wir wirklich ausschauen, offenbart sich nur der Geistesschau eines Menschen, der mit Hell-sichtigkeit begabt ist. Aber ein solcher Mensch, der uns wirklich mit geistigen Augen wahrnehmen kann, würde uns nicht so beschreiben.

Im Grunde haben wir auch keine Flügel – zumindest nicht solche wie du sie von Vögeln kennst. Dass man uns von alters her immer als geflügelte Wesen beschreibt und auf Gemälden darstellt, ist aber ein sehr schönes Bild.

Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass unser Wirkungskreis nicht nur auf den Erdboden beschränkt ist, sondern dass dieser sich über einen sehr großen Teil des Kosmos erstreckt. Wir können unseren Aktionsschwerpunkt und unser Bewusstseinszentrum in Blitzesschnelle von einem Punkt des Kosmos zu einem anderen lenken.

Das können im Übrigen auch die Seelen der verstorbenen Menschen. Nach menschlicher Auffassung ist das nur mög-

lich, wenn man fliegen kann. Und dazu braucht man – so glauben die Menschen – Flügel. Aber es ist völlig in Ordnung und auch nicht falsch, wenn du dir mich mit Flügeln vorstellst.

Ich würde allerdings den Begriff »Schwingen« bevorzugen.

Das Wissen und die Weisheit, die aus diesen Worten strömten, überwältigten mich. Mir war klar, dass da ein ganz besonderes Wesen zu mir sprach. Aber ich hatte immer noch gewisse Zweifel, dass es sich tatsächlich um meinen Schutzengel handelte.

So wünschte ich noch mehr Klarheit:

»Du sagtest, du wissest alles über mich. Das, was du über meine Kommunikation mit Goldi erzählt hast, hat mich schon sehr beeindruckt. Aber was weißt du sonst noch von mir, was nur mein Schutzengel wissen könnte?«

Du erinnerst dich doch sicher noch an das Busunglück, als du mit deiner Klasse auf der Rückfahrt aus dem Schullandheim warst. Glaubst du, dass es nur Glück oder gar etwas, was ihr Menschen gern als »Zufall« bezeichnet, war, dass *dir* nichts passiert ist?

»Ja, ich denke schon, dass es ein Zufall war. Es hätte mich genauso gut erwischen können. Ich hatte einfach ganz viel Glück!«

Nein, einen Zufall gibt es nicht! Die Menschen sprechen von »Zufall«, wenn etwas geschieht, das sie sich nicht erklären können, für das es keine Ursache zu geben *scheint*. Wie oft hört man von euch Sätze wie etwa: »Gestern bin ich *zufällig* auf ein sehr interessantes Buch aufmerksam geworden«, »Heute Morgen habe ich einem Verunglückten geholfen, weil ich *zufällig* in der Nähe war«, »Letztes Jahr habe ich *zufällig* einen jungen Mann getroffen, der heute mein bester Freund ist.«

Auch war es kein »Zufall«, dass Magdalena damals nicht in irgendeiner, sondern in *deiner* Werkstatt kam, um einen

Stuhl von dir reparieren zu lassen. Mir war natürlich klar, dass ihr zusammenkommen wolltet, dass ihr zusammenkommen musstet. Obwohl ihr nicht allzu weit voneinander entfernt wohntet, war es aber nicht ganz so einfach. Also musste ich es letztlich arrangieren. Ich gab ihrem Großvater den Impuls, sie zu bitten, den Stuhl in genau deine Werkstatt zu bringen.

Einen Zufall gibt es nicht! Gäbe es ihn, würde der Kosmos schon bald zum Chaos werden! Alles, was jemals irgendwie und irgendwo geschieht, hat seinen Grund, hat seine Ursache. Diese liegt aber meistens im Geistigen und offenbart sich den Menschen nicht.

Also, es kam natürlich nicht von ungefähr, dass du damals bei dem Busunglück nicht schwer verletzt oder gar getötet wurdest. Es lag nicht in deinem Schicksal, schwer verletzt oder getötet zu werden! Es wäre aber passiert, wenn du auf der rechten Seite des Busses sitzen geblieben wärest.

Kannst du dich noch erinnern, warum du dich auf die linke Seite gesetzt hast?

»Nein, ich glaube, dass mir das auch an dem besagten Tag nicht klar war. Ich habe es einfach gemacht.«

Kein Mensch macht etwas ohne Grund. Nur kennt er diesen nicht immer. Er wird ihm oftmals nicht bewusst.

In deinem Fall war es so, dass ich dir den Impuls gegeben bzw. den Gedanken eingepflanzt habe, dich auf die linke Seite zu setzen, weil dort die Aussicht schöner war.

Mir war bewusst, dass es für dich noch nicht an der Zeit war zu sterben. Somit war es meine Aufgabe, dich davor zu bewahren. Da du damals – wie die weitaus meisten Menschen – nicht in der Lage gewesen wärest, meine Stimme zu vernehmen, so wie du es jetzt vermagst, musste ich einen anderen Weg wählen.

Es ist uns nahezu immer möglich, auf ganz zarte und subtile Weise in euer Leben einzugreifen, indem wir euch etwa Impulse oder Gedanken schicken. Natürlich bemerkt ihr es

nicht, dass diese von einem Engel herrühren. Ihr glaubt, es sei eure Entscheidung gewesen.

Jetzt war ich wirklich über alle Maßen verduzt. Wie kann jemand über dieses Busunglück so genau Bescheid wissen! Es muss wirklich mein Schutzengel sein, der gerade mit mir spricht.

»Woran kann ich erkennen, ob ein Gedanke oder eine Idee von dir herrührt?«

Wenn du auf dein Inneres sorgfältig achtgibst, ist es gar nicht so schwierig, es zu erkennen.

Dann wirst du etwas wahrnehmen – ich möchte es ganz pauschal ein ›Etwas‹ nennen – was du üblicherweise nie wahrnimmst. Dieses Etwas kann ein Gedanke, eine Idee oder ein Impuls sein, der dir empfiehlt, etwas bestimmtes zu tun oder zu unterlassen. Oft nimmst du es auch als ein Gefühl oder eine Empfindung wahr, die sich von den Gefühlen und Empfindungen, die du gewöhnlich hast, unterscheiden, die eine ganz andere Qualität haben.

Diese Eingebungen kommen fast immer ganz urplötzlich und unvermittelt und haben oftmals mit dem, über das du gerade nachgedacht hast, nichts zu tun. Manchmal erscheinen sie dir sogar unsinnig oder zumindest unlogisch zu sein. Sie haben aber eine solche Kraft und Eindringlichkeit, dass du sie meistens befolgen wirst.

Ich habe dich auf diese Weise einige Male vor Unheil bewahrt – nicht nur bei dem Busunglück!

»Kannst du mir noch von anderen Fällen schildern, in denen du mich vor etwas Schlimmem bewahrt hast?«

Gut, über eine Situation möchte ich noch sprechen. Es war ein paar Wochen, bevor du Magdalena geheiratet hast. Du warst gerade im Begriff, einen Waldspaziergang zu machen. Du hattest dich schon angezogen und wolltest soeben das Haus verlassen. Doch dann hast du dich plötzlich anders entschieden und bist in die Werkstatt gegangen, um

mit der Restaurierung eines Möbelstücks zu beginnen, was du eigentlich erst am nächsten Tage machen wolltest.

Ja, das war ich, der dir die Eingebung geschickt hat, auf den Spaziergang zu verzichten und dich in die Werkstatt zu begeben. Mir war klar, dass in Kürze ein großer Sturm aufkommen würde. Wärest du in den Wald gegangen, wärest du von einem herunterfallenden Ast erschlagen worden!

Kannst du dich noch daran erinnern?

»Nein, ich glaube nicht. Warum hast du das gemacht?«

Wir Engel greifen auf diese Art nur dann ein, wenn das Unglück, vor dem wir euch bewahren wollen, nicht in eurem Schicksal liegt. Es lag auch an diesem Tag nicht in deinem Schicksal, zu sterben oder auch nur verletzt zu werden.

Aber selbst dann, wenn wir euch eine derartige Hilfe zuteilwerden lassen, indem wir euch einen kleinen ›Schubser‹ geben, ist es immer noch eurer Freiheit unterstellt, ob ihr sie annehmt oder ablehnt. Auch du hättest dich gegen diese Eingebung entscheiden können.

»Woher könntest du denn überhaupt wissen, dass ich von einem Ast erschlagen worden wäre, falls ich in den Wald gegangen wäre?«

Das ist einem Menschen sehr schwer zu vermitteln. Ich möchte aber gern versuchen, es dir verständlich zu machen: Alles, was du in deinem Leben ganz konkret und höchst real erlebst und erfährst, ist nur ein Bruchteil dessen, was du *hättest* erleben und erfahren können. Ich glaube, so weit kannst du das verstehen.

Also, das Spektrum der wirklich in deinem Leben eingetretenen Ereignisse ist geradezu armselig gegenüber der ungeheuren Summe derjenigen, die *möglich* gewesen wären. Du könntest unendlich viel mehr erleben, als du letztlich *wirklich* erlebst.

Du musst Tag für Tag tausendfach Entscheidungen treffen! Je nachdem, welche Entscheidung letztlich zum Tragen kommt, erlebst du jeweils *eine* ganz konkrete Wirklichkeit.

Oft sind es *scheinbar* recht banale Wahlmöglichkeiten, die du mehr unbewusst triffst, ohne darüber nachzudenken, wie etwa: Was ziehe ich heute an? Was, wann und wo esse ich heute? Möchte ich mich heute mit meinem Freund treffen oder bleibe ich lieber daheim? Wann und wohin fahre ich heute mit dem Auto? Mache ich jetzt dieses oder jenes?

In den meisten Fällen sind dann deine tatsächlichen Erlebnisse, die du aufgrund der von dir gefällten Entscheidung als Wirklichkeit erfährst, nicht sehr viel anders als die, die im Bereich der Möglichkeiten verschleiert bleiben, die du also nur dann als Wirklichkeit erlebt hättest, wenn du dich anders entschieden hättest. Aber sie sind anders! Und in manchen Fällen können sie völlig anders – vielleicht sogar dramatisch anders – sein.

Dazu möchte ich dir ein ganz einfaches Beispiel geben: Stelle dir vor, du musst mit dem Auto irgendwohin fahren. Jeder Augenblick, den du früher oder später losfährst, führt dich in eine andere Wirklichkeit. Das Gleiche gilt, falls du irgendeine andere Strecke fährst als die, welche du üblicherweise wählst. Fährst du etwa – sagen wir – um 8 Uhr los, geschieht vielleicht nichts Besonderes, nichts Ungewöhnliches. Vermutlich passiert auch nichts Bemerkenswertes, wenn du eine andere Startzeit wählst. Dennoch erlebst du dadurch eine jeweils andere Wirklichkeit, auch wenn diese sich nicht sehr von der unterscheidet, die du erlebst, wenn du um Punkt 8 Uhr startest.

Nun kann es aber durchaus so sein, dass du in Abhängigkeit von der Abfahrtszeit oder der gewählten Strecke sehr wohl etwas ganz Besonderes erlebst, dass du durch diese Konstellation eine Wirklichkeit erlebst, die für dich sehr unangenehm, aber auch sehr erfreulich werden könnte. Startest du etwa eine Minute – oder auch vielleicht nur ein paar Sekunden – früher, wirst du möglicherweise in einen schweren Unfall verwickelt. Fährst du eine Minute später, lernst du vielleicht einen Menschen kennen, der sich für dein weiteres Leben als sehr wichtig erweist. Startest du fünf Minuten später, wirst du vielleicht auf irgendetwas aufmerksam, wodurch du eine Anregung bekommst, die sich für dich als sehr wertvoll herausstellt. Wählst du für

deine Fahrt eine andere Strecke, siehst du womöglich am Straßenrand einen schwerverletzten Menschen, dem du nun helfen und dessen Leben du retten kannst.

Diese Beispielliste könnte man fast endlos fortsetzen.

Alle diese Möglichkeiten sind in gewisser Weise sehr real. Du kannst aber in Abhängigkeit von der Entscheidung, die du getroffen hast, nur *eine* als Wirklichkeit erfahren. Alle anderen bleiben dir verborgen. Euer Bewusstseinshorizont ist zu klein, um diese möglichen Konsequenzen zu überblicken. Sie bleiben für euch eine Fiktion.

Nun kommt der Punkt, der von euch Menschen nur sehr schwer zu begreifen ist: Im Bewusstsein von uns Engeln – und auch von vielen verstorbenen Menschen – sind die *möglichen* Ereignisse ebenso ausgebreitet wie die *tatsächlichen*. Sie sind für uns genauso real! Wir können sie in vollem Umfang überschauen. Wir können also – um im obigen Beispiel zu bleiben – genauestens überblicken, welche Wirklichkeit du in Abhängigkeit von dem Zeitpunkt, zu dem du losfährst, sowie der Strecke, die du wählst, erleben wirst.

»Greift ihr dann bei allen wichtigen Entscheidungen in der beschriebenen Weise ein?«

Nein, natürlich nicht! Zunächst einmal greifen wir nur dann ein, wenn die Folgen eures Tuns oder Nichttuns außerhalb dessen liegen, was ihr mit euren menschlichen Fähigkeiten und Kräften selbst zu überschauen vermögt. Ansonsten wäre das ein unzulässiger Eingriff in eure Freiheit.

Wenn also etwa ein erwachsener Mann mit einer geladenen, ungesicherten Waffe hantiert, so wird ihm sein Engel gewiss nicht den Impuls geben, sie wegzulegen oder zu sichern. Dass das gefährlich ist und zu einem Unglück führen könnte, kann der Mensch selbst wissen. Somit ist auch klar, dass ein Engel, dessen Schutzbefehlener noch ein Kind ist, sehr viel häufiger eingreifen muss.

Dann gibt es noch einen zweiten Aspekt, den ich schon angedeutet habe: Aus der beschränkten Sicht von euch Men-

schen ist ja alles, was ihr als unangenehm oder leidvoll empfindet, etwas, was ihr nie erleben möchtet. Solche schmerzlichen Erlebnisse können aber durchaus in eurem Schicksal liegen und für euch absolut notwendig und höchst förderlich und fruchtbar sein. Selbstverständlich werden wir auch in solchen Fällen nicht eingreifen, weil wir dann ja gegen die Interessen unserer Schützlinge handeln würden.

Ich möchte dir nun zum Abschluss meiner Antwort auf diese Frage die gesamte Thematik anhand eines konstruierten Beispiels veranschaulichen:

Stelle dir vor, ein Mann hat sich – wie an nahezu jedem Werktag – dazu entschieden, um Punkt 7 Uhr auf seiner Standardstrecke mit dem Auto zur Arbeit zu fahren. Sein Engel weiß nun um zwei wichtige Dinge: Zum einen kennt er die Schicksalsnotwendigkeiten seines Schutzbefohlenen, und zum anderen weiß er, welche Wirklichkeit der Mann erfahren würde, falls er seine Entscheidung in die Tat umsetzt. Nun könnte es beispielsweise so sein, dass er einen schweren Unfall erleidet, durch den er sehr schwer verletzt würde, falls er um Punkt 7 Uhr die gewählte Strecke fahren sollte.

Nun gibt es zwei Möglichkeiten: Es liegt im Schicksal des Mannes, schwer verletzt zu werden. Dann hätte diese Unfallfolge einen guten Sinn für den Mann, auch wenn ein Mensch das kaum verstehen kann. In diesem Fall würde der Engel natürlich nicht eingreifen, damit der Mann sein notwendiges Schicksal erleben kann.

Wenn ein solcher Unfall mit seinen Folgen aber nicht zu den Schicksalsnotwendigkeiten des Mannes gehört, wird sein Engel alles tun, um ihn zu verhindern. In diesem Fall hätte er unzählige Möglichkeiten. So könnte er etwa dem Mann den Gedanken einpflanzen, etwas eher oder auch ein wenig später loszufahren. Er könnte ihm die Idee vermitteln, heute mal eine andere Strecke zu wählen. Er könnte dafür sorgen, dass der Mann etwas Wichtiges vergisst, was er kurz nach dem Verlassen des Hauses bemerkt, so dass er noch mal ins Haus zurück muss, um es zu holen. Es gäbe etliche weitere Möglichkeiten, den Unfall und somit die schweren Verletzungen zu verhindern.

»Wenn ich dich richtig verstanden habe, kann es ja sein, dass ein Engel seinen Menschen nicht vor einem Unfall bewahrt, weil dieser in seinem Schicksal liegt, weil dieser für ihn notwendig ist. Wie ist es dann mit dem Unfallgegner, der ja mit hineingezogen wird?«

Das ist eine sehr kluge Frage! Das Schicksal eines jeden Menschen ist verwoben mit denen vieler anderer. Natürlich muss es in einem solchen Fall auch zu den Schicksalsnotwendigkeiten des Unfallgegners gehören, einen Unfall zu erleiden. Da müssen sich also beide Schutzengel in gewisser Weise beraten. Es wäre ja etwa auch denkbar, dass der andere am Unfall Beteiligte sich nicht oder nur leicht verletzt. Dennoch wäre es für ihn ein Schock. Also, es muss alles zusammenpassen, es muss alles sorgfältig aufeinander abgestimmt werden. Das ist selbst für uns Engel höchst kompliziert! Allerdings gelingt es uns meistens. Ein ›kosmisches Missgeschick‹ kommt nur äußerst selten vor.

Ich weiß, das ist schwere Kost für dich! Vielleicht können wir ja später darüber noch etwas ausführlicher sprechen.

»Ja, das überfordert mich im Moment ein wenig! Trotzdem möchte ich noch gerne eine Frage stellen: Habe ich es richtig verstanden, dass auch die Seelen der Verstorbenen uns Menschen auf die von dir skizzierte Art und Weise beschützen können?«

Ja, das ist möglich! Es setzt aber voraus, dass sie sich schon eine gewisse Reife und Weisheit erworben haben. Dann ist es ihnen meistens ein großes Bedürfnis, den Menschen, denen sie auf der Erde nahestanden und die sie lieb hatten, zu helfen. Das machen sie in sehr ähnlicher Weise wie wir Engel.

Die meisten Menschen haben allerdings noch lange Zeit nach ihrem Tod große Probleme, sich zurechtzufinden. Sie haben genug mit sich selbst zu tun.

Dann sagte mein Engel noch etwas, was mich tief beglückte:

Deine Tochter Angela ist schon eine besonders reife und weise Seele. Sie ist immer an deiner Seite!

»Mein lieber Engel, lieber Angelo, ich möchte es auf keinen Fall versäumen, dir für deine Hilfe, die du mir so oft gewährt hast, herzlich zu danken. Aber warum hast du mich sonst so oft in meinem Leben im Stich gelassen? Warum konntest du den frühen Tod meiner geliebten Angela und das unsägliche Leid meiner Frau Magdalena nicht verhindern?«

In diesen Fällen ging es ja zunächst einmal um die Schicksale zweier anderer Menschen, die natürlich mit deinem Schicksal verflochten sind.

Aber ich habe dir geholfen! Was glaubst du wohl, wer es war, der dir so viel innere Kraft und Stärke verliehen hat, um den Tod deiner Tochter zu ertragen? Und was den Tod deiner lieben Magdalena anbelangt – kann es eine größere Hilfe geben als diejenige, die ich dir jetzt gerade zuteilwerden lasse?

Ich wurde ganz still und kam mir fast ein wenig undankbar vor. Es verging eine Weile, bis ich meine Gedanken wieder gesammelt und halbwegs sortiert hatte.

»Meine Zweifel, dass du mein Schutzengel bist, schwinden. Ja, ich glaube, du bist es wirklich! Aber was willst du jetzt eigentlich genau von mir? Vermutlich willst du mir mein Vorhaben, mir das Leben zu nehmen, ausreden, oder?«

Nein, natürlich nicht! Es ist uns Engeln gar nicht erlaubt, euch Menschen etwas vorzuschreiben. Wir dürfen nicht in euren freien Willen eingreifen. Das wäre ein ganz schweres Sakrileg!

Dieser freie Wille, den ihr Menschen habt, ist ein hohes und heiliges Geschenk! Nicht einmal uns ist er gegeben.

»Was bezweckst du dann?«

Ich möchte, dass du, bevor du zu deiner Tat schreitest, noch einmal innehältst. Vielleicht kann dir dann ja bewusst werden, ein wie hohes Gut dein Leben ist und dass man es nicht einfach wegwirft, nur weil man den völlig absurden Gedanken hat, es sei nicht mehr lebenswert. Jedes Leben ist lebenswert, und es wäre ein Missbrauch deines freien Willens, es mit eigener Hand zu beenden!

Es ist deine Entscheidung. Aber überlege sie dir gut!

»Ich bin natürlich glücklich und dankbar, dass du mit mir sprichst. Das ist einfach großartig, und ich kann es eigentlich immer noch nicht ganz glauben. Verstehe mich bitte nicht falsch, aber wäre es dir nicht möglich gewesen, mir meine große Trauer und Verzweiflung zu nehmen, so dass ich gar nicht erst auf die Idee gekommen wäre, mich umbringen zu wollen?«

Nein! Deine große Wut auf Gott, den du so wüst beschimpft hast, hat so etwas wie eine Trennwand zwischen dir und mir errichtet – eine Trennwand, keine Mauer!

Diese hätte ich mit einem zarten Impuls nicht durchbrechen können. Es blieb mir nichts anderes übrig, als diesen Weg zu wählen. Darüber solltest du dich sehr freuen. Ich war mir auch nicht ganz sicher, ob es funktionieren würde.

Außerdem ist es für dich förderlich, die Trauer und Verzweiflung, die der Tod deiner Frau in dir ausgelöst hat, zu durchleben. Auch solche schmerzlichen Erfahrungen haben für euch Menschen einen tiefen Sinn. Natürlich ist es für euch schwer, das zu verstehen.

Trotz dieses höchst beeindruckenden und sehr berührenden Dialogs, könnte ich nicht sagen, dass ich wieder in der Lage gewesen wäre, klare Gedanken zu fassen.

Aber den Plan, mein Leben zu beenden, gab ich auf. Es war gar nicht einmal so sehr eine ganz bewusste Entscheidung. Vielmehr war es die Überzeugung, die sich jetzt in mir breitmachte, dass es doch mehr als unsinnig und geradezu

verwerflich wäre, mir die Pulsadern aufzuritzen. Ich schämte mich unsäglich, überhaupt auf eine solche Idee gekommen zu sein.

In genau diesem Augenblick fiel mir das Schnitzmesser aus der Hand und in den Bach, wo es auf Nimmerwiedersehen verschwand.

»Bist du noch da, Engel? Hallo Angelo, bist du noch da?«, fragte ich mehrmals.

Nach einer kurzen Weile vernahm ich wieder seine Stimme:

Du hast gerade aus freien Stücken eine weise und richtige Entscheidung getroffen. Du wirst jetzt hier, wo ich bin, noch nicht gebraucht. Auf dich warten auf der Erde noch ein paar Aufgaben. Du hast auch noch eine wichtige Verabredung einzuhalten. Die solltest du nicht versäumen!

Es ist uns jetzt nicht mehr möglich, weiter miteinander zu reden. Aber es kommt bald eine Zeit, in der das wieder sehr gut möglich sein wird. Wir werden insgesamt genau sieben Mal miteinander sprechen können.

»Wann ist diese Zeit?«

Bald, sehr bald! Es folgen ja in wenigen Wochen die dreizehn heiligen Nächte, welche die Menschen früher als »Raunächte« bezeichnet haben. Wie du sicher weißt, ist das die Zeit vom Weihnachts- bis zum Dreikönigstag.

In dieser Zeit schläft die Natur ganz tief. Der Geist ist in diesen dreizehn Tagen besonders wach und empfänglich. In diesen Tagen wird es dir noch sechs Mal möglich sein, mich wieder hören zu können, falls du es wünschst.

»Ja, aber natürlich wünsche ich das! Muss ich dazu wieder an die Quelle kommen, und welche Tageszeit wäre geeignet?«

Nein, an die Quelle musst du nicht kommen. Der Ort ist beliebig. Es sollte nur Stille herrschen. Du kannst mich durchaus in deiner Wohnung empfangen. Die Uhrzeit ist auch

nicht so wichtig. Am günstigsten ist jedoch der Abend. Ich werde dich schon finden.

Aber etwas anderes ist wichtig. Es ist mir nicht erlaubt, dich von mir aus große geistig-göttliche Wahrheiten zu lehren. Du musst Fragen stellen, so wie du es heute auch gemacht hast.

Dann werde ich entscheiden, ob du schon reif für eine Antwort bist. Es kann also sein, dass ich dir bestimmte Fragen nicht beantworten darf. Aber das ist dann auch besser für dich. Es gäbe vieles zu sagen, was dich völlig überfordern, vielleicht sogar aus der Bahn werfen könnte.

Ich bedankte mich bei meinem Engel. Es war ein Dank, der aus tiefstem Herzen kam.

* * * * *

**Der Rest dieser Seite und die Seiten 45 – 60
sind in der Leseprobe nicht enthalten.**

Am zweiten Weihnachtstag freute ich mich schon den ganzen Morgen auf mein nächstes Gespräch mit meinem unsichtbaren Freund. Viele Fragen, die mir am Herzen lagen, hatte ich mir aufgeschrieben.

Bevor ich mich auf den Weg zur Kirche machte, um die Heilige Messe zu feiern, dachte ich noch einmal über das nach, was Angelo mir dazu mitgeteilt hatte. Ich versuchte, mir Rechenschaft zu geben, welche Motive ich üblicherweise hatte, um einen Gottesdienst zu besuchen.

In der Tat war es bei mir so, dass ich es vorwiegend aus einer gewissen Tradition heraus gemacht hatte, weil es meine Eltern schon immer so gepflogen hatten und weil es sich für einen guten Katholiken so gehört. Auch war es mir

wichtig, dabei vom Pfarrer und vielen Gemeindemitgliedern gesehen zu werden.

Von diesem Tage an setzte ich mich in der Kirche für lange Zeit immer in eine der hinteren Reihen oder auf die Empore, so dass mich nur wenige Leute wahrnehmen konnten. Außerdem verzichtete ich in dieser Zeitspanne darauf, nach der Messe auf dem Kirchplatz mit anderen zu plaudern.

Erst als ich mir nach etwa einem Jahr sicher war, dass ich nicht in die Kirche ging, um von anderen gesehen und für einen frommen Menschen gehalten zu werden, gab ich dieses ›Versteckspiel‹ auf.

Des Weiteren war ich nun immer bemüht, vorher die richtige Stimmung und Gesinnung in mir wachzurufen. Wenn es mir einmal nicht gelang, zog ich es vor, daheim zu bleiben. Auch bei meinen Gebeten achtete ich darauf, sie in einer würdigen und demütigen Haltung zu sprechen.

Am späten Nachmittag dieses zweiten Weihnachtsfeiertages setzte ich mich wieder ins Wohnzimmer und wartete geduldig. Es wurde 18 Uhr, 19 Uhr, 20 Uhr... Mein Engel meldete sich nicht.

Kurz vor Mitternacht ging ich traurig und etwas enttäuscht zu Bett.

Am nächsten Morgen quälte mich zunächst der Gedanke, dass es zu keinem weiteren Gespräch mehr kommen könnte.

Doch als es dann auf Mittag zuing, verspürte ich so etwas wie eine innere Gewissheit, dass sich mein Engel wieder melden würde.

Meine Zweifel und Bedenken schwanden vollständig.

Als ich dann am frühen Abend ruhig und geduldig wartend in meinem Wohnzimmer saß, war es wieder so weit:

Gott zum Gruße, geliebte Seele!

Es ist gut, dass du dich jetzt gedulden konntest. Ungeduld, Zweifel und Misstrauen erschweren die Kontaktaufnahme.

Du hast dir wieder einige Fragen zurechtgelegt. Ich kenne sie natürlich schon. Aber du musst sie trotzdem stellen.

»Gott zum Gruße, geliebter Angelo! Ja, ich habe noch so viele Fragen, viel mehr als auf meinen Zettel passen.

Also, du hast gesagt, dass du schon immer bei mir warst. Das heißt ja wohl, dass du seit meiner Geburt bei mir bist? Richtig?«

Ich war schon früher bei dir.

»Also schon seit der elterlichen Zeugung?«

Noch viel, viel früher.

»Wie kann das möglich sein? Du kannst doch nicht schon vor meiner Zeugung – also bevor ich geworden bin – bei mir gewesen sein! Da hat es mich doch noch gar nicht gegeben!«

Da hast du natürlich recht. Als es dich noch nicht gab, also bevor du geworden bist, kann ich in der Tat noch nicht bei dir gewesen sein. Man kann ja schließlich nicht bei etwas sein, das es nicht oder noch nicht gibt.

Aber du bist *nicht* erst bei der Zeugung durch deine Eltern geworden. Dich gibt es schon viel, viel länger. Und das gilt natürlich nicht nur für dich, sondern für alle Menschen.

»Ich fürchte, da kann ich dir jetzt nicht ganz folgen. Wo war ich denn vor meiner Geburt bzw. vor meiner Zeugung?«

Unmittelbar davor warst du da, wo ich jetzt bin.

»Im Himmel?«

Ja, so könnte man es nennen. Diesen Begriff bevorzugen die meisten Religionen. Man könnte es etwas neutraler als »geistige Welt« oder »übersinnliche Welt« bezeichnen.

»Die Vorstellung, dass ich vor meiner Geburt schon da war, dass ich schon vorher existiert habe, befremdet mich. Davon habe ich noch nie gehört.«

Ich weiß. Und so geht es immer noch sehr vielen Menschen. Die einen halten das für einen Unsinn, weil sie nur an das glauben, was sie mit ihren Augen sehen können. Also bestreiten sie die Existenz von Gott, Engeln und einer geistigen Welt. Die anderen glauben zwar an eine geistige Welt bzw. an den Himmel und natürlich auch an Gott und Engel, vertreten aber die Auffassung, dass sie bei der elterlichen Zeugung von Gott erschaffen wurden und dass es sie vorher gar nicht gegeben hätte. Überlege dir einmal, was das bedeuten würde: Dann könnten die Menschen durch einen Zeugungsakt Gott gewissermaßen zur Arbeit zwingen. Findest du nicht, dass das völlig absurd wäre!

Diese Anschauung, die immer noch weit verbreitet ist, rührt im Wesentlichen daher, dass die Kirchen die Lehre von der Präexistenz der Seele, die in früheren Zeiten den meisten Menschen als eine Selbstverständlichkeit galt, seit vielen Jahrhunderten als Irrlehre bezeichnen.

»Moment bitte, jetzt muss ich erst einmal tief Luft holen. Das widerspricht zu sehr allem, was ich bisher immer als absolute Tatsache aufgefasst habe. Wenn ich nicht in meinem tiefsten Herzen davon überzeugt wäre, dass du ein Engel bist, würde ich dich jetzt für verrückt erklären oder – entschuldige bitte – zum Teufel jagen!«

Mein Engel lachte und sprach:

Auf den Teufel können wir vielleicht später einmal zu sprechen kommen. Auch ihn und seine Bedeutung in der Welt verstehen die Menschen nicht richtig.

Nun aber zu deinem Einwand: Ich habe dir ja schon in unserem ersten Gespräch gesagt, dass ich dir nicht alles sagen kann, weil du einiges nicht verstehen und ertragen könntest. Ich fürchte, wir sind jetzt an einem solchen Punkt angelangt. - - - - - Nein, warte, ich spüre, dass du es verstehen kannst, dass du es verstehen musst!

»Ja, ich glaube und hoffe schon! Mich interessiert das Thema sehr, auch wenn ich alles, was ich dazu bisher geglaubt hatte, über den Haufen werfen muss. Du musst also Geduld mit mir haben. Aber davon hast du ja im Überfluss!«

Gut! Ich bin einverstanden! Also stelle eine Frage!

»Wenn ich es recht verstanden habe, hat es mich schon lange Zeit vor meiner Geburt gegeben. In dieser langen Zeit weilte ich im Himmel bzw. in der geistigen Welt. Ist das so richtig?«

Deine erste Aussage ist richtig, die zweite nicht!

»Also war ich nicht in der ganzen Zeit vor meiner Geburt in der geistigen Welt. Wo war ich dann?«

Deine Existenz pendelt permanent zwischen Aufthalten auf der Erde und solchen in der geistigen Welt.

Also: Leben in der geistigen Welt – Erdenleben – Leben in der geistigen Welt – Erdenleben – usw.

Ein großer und bedeutender Mensch, Johann Wolfgang von Goethe, hat das einmal sehr schön ausgedrückt:

*Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muss es,
Ewig wechselnd.*

Jedes Erdenleben beginnt mit der Geburt und endet mit dem Tod. Jedes Leben eines Menschen in der geistigen Welt beginnt mit dem Tod und endet mit der nächsten Geburt. Aus der Sicht der geistigen Welt ist jeder Tod eine Geburt. Das ist ein mindestens genauso großer Festakt, wie wenn ein Baby auf der Erde geboren wird!

»Ja, heißt das, dass dieses Erdenleben nicht mein erstes ist?«

Richtig! Du warst schon viele Male als Mensch auf der Erde verkörpert, und du wirst noch viele Male wiederkommen. Zwischen zwei irdischen Inkarnationen – das heißt, zwischen zwei Erdenleben in einem fleischlichen Leib – warst du für lange Zeit in der geistigen Welt.

Dort hast du dein abgelegtes Erdenleben aufgearbeitet und deine Schlüsse daraus gezogen. Anschließend hast du dich auf dein neues Erdenleben vorbereitet. Dabei wurdest du von mir und insbesondere von vielen Engelwesen der höheren Reiche immer tatkräftig unterstützt. Auch wenn jeder Mensch nach seinem Tod viel weiser und weitsichtiger als im Erdendasein ist, so würden seine Weisheit und Weitsicht nicht ausreichend sein, um diese wichtigen und höchst komplexen Arbeiten leisten zu können.

»Wenn ich dich recht verstehe, habe ich nicht nur schon einige Erdenleben *hinter* mir, sondern auch noch viele *vor* mir. Sehe ich das richtig?«

Ja, natürlich!

»Der Gedanke, dass ich noch viele Male geboren werde, ist mir nicht sonderlich sympathisch. Es ist nicht gerade eine schöne Vorstellung, noch einmal die Unbeholfenheit des Kleinkindalters durchlaufen, noch einmal zur Schule gehen zu müssen, usw.«

Ihr Menschen lasst euch zu sehr von euren Sympathien und Antipathien leiten. Diese vernebeln geradezu euer klares Denken. Viele halten dasjenige für wahr, was ihnen sympathisch ist, weil sie wünschen, dass es so wäre. Das,

was ihnen unsympathisch ist, lehnen sie auf das Schärfste ab.

Wenn ihr zu wahrhaften Erkenntnissen kommen wollt, muss es euch gelingen, Sympathien und Antipathien schweigen zu lassen.

»Könnte man dann nicht schon als Erwachsener auf die Welt kommen, so dass einem die Kindheit und Jugendzeit erspart bleiben?«

Entschuldige bitte, aber das ist keine sehr kluge Frage! Dass ein Mensch bereits als Erwachsener auf die Welt kommt, ist zunächst einmal aus vielen Gründen unmöglich! Es wäre aber auch ziemlich abstrus und unsinnig.

Zum einen ist es ja keineswegs so, dass du die Erde beim nächsten Mal zwangsläufig wieder in deinem jetzigen Land betreten wirst. Genauso gut könntest du in einem ganz anderen Gebiet der Erde – vielleicht sogar auf einem anderen Kontinent – wiederkommen. Wie könntest du dich dann in die für dich neue Sprache, Kultur, Sitten und Bräuche einfinden, wenn du nicht von Kindesbeinen daran gewöhnt bist?

Zum anderen werden sich, wenn du das nächste Mal auf die Erde kommst, die Verhältnisse, Bedingungen, Technologien usw. derart verändert haben, dass du damit überhaupt nicht zurechtkommen könntest. Du würdest schon an den einfachsten alltäglichen Dingen scheitern. Du wärest schon in diesem gesamten Leben ein Außenseiter, ein Irrläufer!

Nur in seiner Kindheit kann ein Mensch diesen Prozess der Eingewöhnung erfolgreich absolvieren.

»Ja, ich glaube, dass ich das verstanden habe.

Ist dieser permanente Wechsel zwischen Erdenleben und Leben in der geistigen Welt so etwas wie ein Turnus oder Rhythmus, der von Ewigkeit zu Ewigkeit fort dauert? Werde ich bis in alle Ewigkeit immer wieder auf die Erde müssen?«

Nein. Das Ganze hat vor Urzeiten begonnen und wird erst in fernster Zukunft enden. Es hat für jeden Menschen ein

erstes Erdenleben gegeben, und es wird für jeden eine *letzte* Inkarnation geben. Somit hatte Goethe nicht ganz recht, wenn er von »ewig wechselnd« spricht. Allerdings ist die Zeitspanne, in der es diesen Wechsel geben wird, so unermesslich lang, dass er euch Menschen in eurer subjektiven Wahrnehmung »ewig« erscheint.

»Jetzt sag bloß, du warst schon in meinen früheren Inkarnationen als mein Schutzengel an meiner Seite?«

Ja, natürlich! Als du dein erstes Erdenleben antreten musstest – oder besser gesagt durftest –, wurde ich dir zugeteilt. Seitdem bin ich bei dir. Unabhängig davon, ob du gerade auf der Erde verkörpert warst oder ob du dich zwischen- und in der geistigen Welt aufgehalten hast, war ich immer an deiner Seite. Und ich werde bei dir bleiben, bis du eines fernen Tages deine letzte irdische Inkarnation vollendet haben wirst. Dann brauchst du mich nicht mehr.

Daher weiß ich auch *alles* über dich – nicht nur, was dieses Leben, das du gerade als die Persönlichkeit Johann Mitterweger führst, anbelangt!

»Das ist ja unfassbar und nicht gerade einfach zu verstehen. Warum erinnere ich mich dann nicht an meine früheren – oder zumindest an mein letztes – Leben auf der Erde?«

Die weitaus meisten Menschen haben keine Erinnerung daran, dass sie schon einmal auf der Erde waren. Sie können sich auch nicht daran erinnern, dass sie sich vor ihrer Geburt in der geistigen Welt aufgehalten haben.

Daher schlussfolgern sie, dass es diese Leben nicht gegeben hätte. Sie gehen von der irrigen Annahme aus, dass etwas, an das man gar keine Erinnerungen hat, auch nicht existent sein könnte.

Sie sind dabei aber inkonsequent. Wären sie konsequent, so müssten sie glauben, dass sie nachts, wenn sie sich in einem traumlosen Schlaf befinden, auch nicht existent sind, da sie sich nach dem Aufwachen an diese Zeit nicht erinnern können. Ferner müssten sie glauben, dass sie vor ihrem etwa zweiten Lebensjahr nicht existiert haben,

weil sie sich an das, was sie in dieser frühen Kindheit oder gar in ihrer embryonalen Phase erlebt haben, nicht mehr erinnern können.

Das bekannte Erinnerungsvermögen setzt erst ein, wenn das sogenannte »Ich-Bewusstsein« erwacht, was bei den meisten Menschen im Alter von zwei bis drei Jahren geschieht.

»Aber *du* weißt doch, was ich in meinen früheren Leben gemacht habe, wer ich da war, wo ich gelebt habe, usw., oder?«

Ja, natürlich! Ich war ja immer bei dir.

»Kannst du mir etwas über mein letztes Leben erzählen?«

Natürlich könnte ich, aber ich darf es nicht! Diese Frage gehört zu denjenigen, die ich nicht beantworten darf.

Ich kann dir nur ein paar pauschale Antworten darauf geben:

Also, Du hast schon ein paar Dutzend Erdenleben hinter dir. Etwa je zur Hälfte hast du dich mal als Mann, mal als Frau inkarniert. Einige deiner Leben dauerten sehr lang, einige währten nur kurz. Mal bist du eines natürlichen Todes, mal durch ein Unglück oder die Hand eines anderen Menschen gestorben. Mal warst du reich, mal arm. Mal hast du ein vorwiegend glückliches und zufriedenes Leben, mal ein trauriges und betrübliches Leben geführt. Mal warst du Gebieter, mal Diener, mal Herrscher, mal Sklave.

Du hast schon sehr vieles erlebt und erfahren, was man als Erdenmensch erfahren kann und muss. Du hast schon vieles gelernt – aber noch längst nicht alles! In deiner geistig-seelischen Entwicklung hast du schon ein gewisses Niveau erreicht – aber noch längst nicht das, was es zu erreichen gilt! Daher musst bzw. darfst du – wie die weitaus meisten Menschen – noch viele Male wiederkommen.

»Schade, dass du mir keine Einzelheiten über mein letztes Erdenleben erzählen darfst! Das wäre doch höchst interessant!«

Die Triebfeder deiner Frage ist pure Neugier! Schon diese Neugier ist ein hinreichender Grund, dass ich dir diese Frage nicht beantworten darf. Aber es gibt auch noch keine Notwendigkeit, dich an deine letzten Leben zu erinnern. Du solltest aber wissen, dass es diese gegeben hat. Das *musst* du sogar wissen!

Noch ist es ganz gut, dass die Menschen sich im Normalfall nicht an ihre früheren Leben erinnern können. Es ist gewissermaßen ein Schutzmechanismus, den die geistige Welt euch gewährt.

Stelle dir etwa vor, dir hätte in deinem letzten Leben jemand etwas Übles angetan. Nun triffst du ihn in diesem Leben wieder. Wenn du dich daran erinnern könntest, so wäre es doch ungeheuer schwierig, zu diesem Menschen eine vorurteilsfreie Beziehung gewinnen zu können. Das Gleiche gilt natürlich auch, wenn du dem anderen in einer früheren Inkarnation übel mitgespielt hättest. Oder nimm ein ganz krasses Beispiel: In *spätestens* ein paar Jahrhunderten werden sich die Holocaustopfer und die Täter wiederverkörpern. Viele werden sich erneut treffen. Wie könnten diese mit ihrem Leben fertig werden, wenn sie voneinander wüssten!

Es wird aber schon recht bald eine Zeit kommen, in der sich viele Menschen die Reife erworben haben werden, auf ihre früheren Inkarnationen schauen und mit diesem Wissen umgehen zu können.

Heute ist es nur wichtig, dass die Menschen von der Reinkarnation, also von den wiederholten Erdenleben wissen. Die Menschen brauchen dieses Wissen. Leider lehnen es sehr viele immer noch ab. Allen voran die Kirchen bezeichnen es als Irrlehre.

»Habe ich früher auch nicht bemerkt, dass du bei mir warst und mich begleitet hast?«

Das ist erst seit einigen Jahrtausenden so. In deinen letzten Leben hast du mich genauso wenig wahrnehmen können wie in dem jetzigen.

Aber in deinen allerersten Inkarnationen war ich für dich mindestens so real wie es deine Mitmenschen waren.

Als für die Menschen der Inkarnationskreislauf vor langer, langer Zeit begann, wären sie ohne unsere *unmittelbare* Führung gar nicht in der Lage gewesen, auf der Erde zurechtzukommen. Da waren sie noch wie kleine Kinder, welche permanent ihrer Mutter bedürfen. Es wäre ihnen nahezu unmöglich gewesen, auch nur einen Handschlag zu machen, ohne von uns dazu angeleitet zu werden.

Als die Menschheit dann immer reifer wurde, weil jeder schon eine ganze Reihe von Erdenleben hinter sich hatte, mussten wir uns mehr und mehr zurückziehen. Wie ein Erdenkind nicht immer Kind bleiben darf, durfte auch die Menschheit nicht auf der Kindheitsstufe stehenbleiben. Je älter ein Menschenkind wird, desto mehr zieht sich die Mutter mit ihrer Hilfe und ihren Ratschlägen zurück, damit es ein selbständiger, lebensstüchtiger, freier Mensch werden kann.

So ist das auch bei uns Schutzengeln. Wir mussten euch im Laufe der Jahrtausende immer mehr loslassen, damit ihr freie Wesen werden konntet. Wir durften euch nicht mehr am Gängelband führen.

Das hat in den letzten Jahrhunderten schließlich dazu geführt, dass die meisten Menschen unser Wirken gar nicht mehr bemerken und unsere Existenz verleugnen. Ihr seid also von einem Extrem ins andere gefallen.

Es ist von eminenter Bedeutung, dass die Menschheit wieder an eine geistige Welt und an Engelwesen glaubt und dass sie sich ein Wissen darüber aneignet.

»Wie war das denn in den Zeiten, in denen ich zwischen zwei Inkarnationen in der geistigen Welt war? Habe ich dich da auch nicht wahrgenommen?«

Doch! Wenn ein Mensch stirbt und dann in die geistige Welt kommt, kann er seinen Engel und viele weitere Engelwesenheiten – und natürlich auch andere Verstorbene – wahrnehmen.

Er kann sie gewissermaßen mit ›geistigen Augen‹ sehen und mit ›geistigen Ohren‹ hören. Das ist ganz selbstverständlich. Das ist eine ganz normale Fähigkeit, welche die verstorbenen Seelen haben. Zu Lebzeiten ist das nur einem Menschen möglich, der in hohem Grade mit Hellsichtigkeit begabt ist.

Allerdings wird ein verstorbener Mensch nicht unbedingt erkennen, um wen es sich bei seiner Wahrnehmung eigentlich handelt. Er wird nicht unbedingt wissen, dass es Engel sind und was diese für ihn tun wollen. Er wird womöglich nicht einmal wissen, was Engel überhaupt sind.

Ich möchte dir wieder ein Beispiel bringen. Stelle dir einen Menschen vor, der noch nie etwas davon gehört hat, dass es Pferde gibt, der noch nie ein solches Tier – weder in natura noch auf Bildern – gesehen hat. Wenn dieser nun plötzlich einem Pferd gegenüberstehen würde, so wüsste er auch nicht, um was für ein Wesen es sich handelt. Möglicherweise würde er sich sehr fürchten und das Weite suchen. Vielleicht würde er sich ihm zu sehr nähern, was eventuell gefährlich werden könnte. Insbesondere würde er nicht wissen, dass und wie er sich ein Pferd zu Diensten machen könnte, was ein Pferd für ihn leisten könnte.

Was ich damit sagen möchte, ist Folgendes: Ein Mensch, der sich zu Lebzeiten nie mit Engeln befasst hat, der sich nie Vorstellungen über sie gebildet hat, der vielleicht sogar immer geglaubt hat, es gäbe sie gar nicht, wird nach seinem Tod große Probleme haben, wenn er dann einen Engel und viele andere geistige Phänomene wahrnimmt. Er wird nicht erkennen, welche segensreichen Dinge die Engel für ihn tun wollen. Er wird verunsichert und verängstigt sein. Dieser Zustand kann lange Zeit währen. Da sind uns dann auch die ›Hände‹ gebunden.

»Wie lange dauern diese Zwischenstationen in der geistigen Welt, also die Zeitspanne zwischen einem Tod und der nächsten Geburt? Wie lange war ich da jeweils in den übersinnlichen Gefilden?«

Ich würde die Zeit, die ihr zwischen Tod und neuer Geburt in der geistigen Welt verbringt, nicht als »Zwischenstation«

bezeichnen. Der Begriff passt gar nicht. Aber wenn man ihn schon verwenden wollte, dann eher für die Zeit, die ihr auf der Erde lebt.

Das wahre Leben spielt sich in der geistigen Welt ab! Entsprechend dauert ein Leben zwischen Tod und neuer Geburt auch deutlich länger als ein Erdenleben, also ein Leben zwischen Geburt und Tod.

Wie lange ein Leben zwischen zwei Erdenleben in der geistigen Welt währt, hängt von sehr, sehr vielen Faktoren ab, auf die ich hier nicht näher eingehen kann.

So wie ein Erdenleben im Durchschnitt so um die 70, 80 Jahre dauert, dauert das Leben in der geistigen Welt durchschnittlich vielleicht 300 bis 800 Jahre. Es kann aber in manchen Fällen auch durchaus so sein, dass eine Seele schon nach wenigen Jahrzehnten oder aber auch erst nach mehr als 1.000 Jahren wiedergeboren wird. Das sind jetzt allerdings nur ganz grobe Richtwerte.

»Kann ein Mensch auch als Tier wiedergeboren werden?«

Es gibt einige Menschen, die das glauben.

Aber das ist ein absoluter Unsinn! Ein solcher Rückschritt in der Entwicklung ist völlig unmöglich. Ein Mensch wird immer als Mensch wiedergeboren.

»Gibt es bei Tieren auch eine Reinkarnation?«

Nein! Tiere haben nur *ein* Leben auf der Erde. Das Gesetz der Reinkarnation, der Wiedergeburt gilt nur für euch Menschen – und für euren Planeten, die Erde! Darüber können wir vielleicht später noch einmal reden. Es ist ein schwieriges und ein für viele Menschen ganz unbekanntes Thema.

So, mein geliebter Johann, ich habe dir heute vieles berichten dürfen, was für dich völlig neu war, was viele Menschen nicht wissen, was für viele nur schwer verständlich ist.

Aber es ist wichtig, dass du das weißt, dass ihr das wisst!

Bewege in den nächsten zwei Tagen alles in deiner Seele. Denke darüber nach. Versuche, es zu verinnerlichen! Dann

wird es uns wieder möglich sein, miteinander zu kommunizieren.

Gott befohlen, geliebte Seele! Es sprach zu dir aus der Welt des Geistes: dein Schutzengel Angelo.

»Habe meinen allerherzlichsten Dank für deine Worte und dafür, dass du immer bei mir warst, bist und sein wirst, geliebter Engel!«

* * * * *

Obwohl ich mir ziemlich sicher war, dass mein Engel auch bei dieser Begegnung wieder in oder aus meinem Inneren sprach, hatte ich zeitweise einen anderen Eindruck.

Mir war eher so, wie wenn die Stimme von außen an mein Ohr drang. Und es hatte den Anschein, als säße oder stünde Angelo mir gegenüber.

Meine Gefühle, die ich nach diesem Gespräch verspürte und die noch Stunden anhielten, kann ich kaum beschreiben. Es war eine Mischung aus Leichtigkeit, Beschwingtheit und tiefer Dankbarkeit.

Wieder war es so, dass während unseres Gesprächs keine Zeit verstrichen ist. Es war geradezu so, als würde die Zeit stillstehen, wenn ich mit meinem Engel spreche.

In den nächsten zwei Tagen machte ich mir viele Gedanken über Angelos Ausführungen. Ich weiß nicht, ob ich es auch verstanden hätte, wenn ein Mensch mir darüber berichtet hätte. Alles, was mein Engel sprach, drang viel tiefer und nachhaltiger in meine Seele ein.

Mir wurde jetzt erstmals so richtig bewusst, welch großes Privileg ich genoss, mit meinem Engel sprechen zu dürfen

und welch unfassbare Gnade die geistige Welt mir zuteilwerden ließ.

Mir fiel ein, dass die Bibel von einigen Persönlichkeiten schildert, die wir heute als Heilige verehren, denen auch ein Engel erschienen ist. Ich verspürte einen großen Stolz und hielt mich für auserwählt.

Am 29. Dezember hatte ich die Hoffnung, dass sich mein Engel wieder am frühen Abend melden würde.

Ich verzichtete jetzt übrigens darauf, mir im Vorfeld detaillierte Fragen zu notieren, weil die Gespräche ja doch immer überraschende Wendungen nahmen, die dann zu ganz anderen Fragen Anlass gaben.

Ich konnte den Abend gar nicht erwarten. Da recht schönes Winterwetter herrschte und ich mir die Zeit ein wenig vertreiben wollte, machte ich am späten Vormittag einen langen Spaziergang.

**Der Rest dieser Seite und die Seiten 76 – 96
sind in der Leseprobe nicht enthalten.**

Ich war mir ziemlich sicher, dass sich mein Schutzengel erst am übernächsten Tag, dem Dreikönigstag, wieder melden würde.

Und so geschah es dann auch:

* * * * *

Gott zum Gruße, geliebte Seele! Es ist heute noch einmal die Zeit, miteinander reden zu können. Es wird unser letztes Gespräch werden. Ich freue mich auf deine Fragen. Natürlich kenne ich sie schon. Aber wie du weißt, musst du sie stellen. Du musst sie aussprechen.

»Gott zum Gruße, geliebter Engel! Ich danke dir, dass du dich noch einmal bei mir meldest.

Es ist wirklich nicht leicht, all diejenigen Dinge, die du mir offenbart hast, *gänzlich* verstehen zu können, zumal ich zuvor noch nie etwas davon gehört habe. Aber ich glaube, dass ich den Sinn der wiederholten Erdenleben verstanden habe. Auch ist mir klar geworden, dass es ohne das Karma-gesetz niemals eine wirkliche Gerechtigkeit geben könnte. Das leuchtet mir absolut ein.

Mir liegen noch so viele Fragen auf der Seele, dass ich gar nicht weiß, mit welcher ich anfangen soll.

Ich beginne einfach mit einer Einstiegsfrage: Wie ist das eigentlich mit euch Engeln? Seid ihr schon als Engel geschaffen worden oder habt ihr früher auch einmal als Menschen auf der Erde gelebt?«

Kein Wesen wird als fertiger Mensch, Engel, Erzengel, usw. geschaffen! Jedes Wesen muss sich erst zu dem entwickeln, was es eines Tages sein kann und nach dem Schöpferwillen werden soll!

Es kommt ja auch kein Erdenmensch als *Erwachsener* auf die Welt. Er wird als Säugling geboren und muss sich dann zum Kleinkind, Schulkind, Jugendlichen bis hin zum Erwachsenen entwickeln.

Ähnlich wie ein Erwachsener einmal Jugendlicher und ein Jugendlicher einmal Kind war, so waren auch wir Engel in gewisser Weise einmal Menschen.

Ich möchte allerdings nicht sagen, dass wir Engel Menschen in dem Sinne waren, wie man diesen Begriff heute versteht. Aber wir haben eine Stufe in unserer Entwicklung durchlaufen, die man als ›Menschheitsstufe‹ bezeichnen könnte. Also in einem gewissen Sinn waren auch wir in urferner Vergangenheit Menschen.

Wir haben aber zu *keinem* Zeitpunkt einen fleischlichen Leib angenommen. Mit den heutigen menschlichen Sinnesorganen hätte man uns damals ebenso wenig wahrnehmen können wie heute.

Aber diese Zeit ist schon unerdenklich lange her. Da gab es die Erde und das Sonnensystem noch nicht so, wie ihr sie heute kennt.

Diejenigen von uns, die sich damals in der richtigen, gottgewollten Weise entwickelt haben, wurden zu Beginn der heutigen Erdenära zu Engeln und können seit der Schaffung der Erdenmenschen diese als Schutzengel begleiten.

»Dann kann man bei euch auch nicht davon sprechen, dass ihr viele Erdenleben durchlaufen musstet, oder?«

Richtig! Viele Erdenleben durchlaufen bedeutet ja, dass man jedes dieser Leben mit einer Geburt beginnt und mit dem Tod beendet.

Wenn ihr geboren werdet, kleidet ihr euch in eine Art Hülle, in euren physischen Körper. Beim Tod legt ihr diesen als Leichnam ab, um euch bei eurer nächsten Geburt wieder mit einem anderen Leib zu umhüllen.

Da wir keinen solchen dichten materiellen Leib haben und auch nie einen hatten, wäre es ein Unsinn zu sagen, dass wir geboren oder sterben würden. Euer physischer Leib setzt sich ja aus mineralischen Stoffen zusammen, und etwas Mineralisches ist uns fremd. Wir können es gar nicht wahrnehmen.

Die Erfahrungen, die man durch Geburt und Tod machen kann, habt ihr uns voraus. Das haben wir nie erlebt und wir

können uns nur schwer da hineinversetzen. Ähnlich wie ihr euch schwertut anzuerkennen, dass geistige Wesen ohne einen physischen Leib existieren können, fällt es uns nicht ganz leicht nachzuvollziehen, wie es sich in einer solchen Hülle lebt und vor allem wie es ist, wenn man stirbt.

Der Christus ist das einzige göttlich-geistige Wesen, das freiwillig und aus reinsten Liebe zu den Menschen und der gesamten Schöpfung das Schicksal auf sich genommen hat, auf die Erde hinabzusteigen, einen menschlichen Leib zu tragen und durch den irdischen Tod zu gehen. Hätte Er nicht den Tod besiegt, so wäre die gesamte Menschheit früher oder später zugrunde gegangen. Das gesamte Entwicklungsprojekt wäre gescheitert.

»Haben auch die Engelwesen der höheren Stufen einmal die Menschheitsstufe durchlaufen müssen?«

Ja, natürlich! Nehmen wir einen Erzengel: Dieser stand vor langer Zeit auf der Stufe, auf der wir Engel heute stehen. Vor noch längerer Zeit stand er auf der Stufe, auf der ihr heute steht. Für die Engelwesen der noch höheren Reiche, von denen ich dir ja bereits geschildert habe, gilt das ganz analog. Also selbst die unfassbar erhabenen Seraphim haben sich über Äonen zu dem entwickeln müssen, was sie heute sind.

»Werden die Menschen dann in ferner Zukunft auf der Engelstufe stehen?«

Selbstverständlich! In vielen Religionen bezeichnet man euch berechtigterweise als »Kinder Gottes«. Was sollen Kinder Gottes eines fernen Tages werden?

»Sie bleiben doch immer seine Kinder!«

In gewisser Weise schon. Schließlich bleibt ja ein Sohn auch dann noch Sohn seiner Eltern, wenn er schon längst erwachsen ist.

Aber nimm die Bezeichnung einmal ganz wörtlich! Was sollen Löwenkinder, was sollen Affenkinder, was sollen Menschenkinder werden?

»Die einen Löwen, die anderen Affen und Menschenkinder Menschen!«

Genau! Was sollen also Kinder Gottes bzw. Gotteskinder werden?

»Götter?«

Ja, natürlich! Wie du im 10. Kapitel des Johannes-Evangeliums nachlesen kannst, hat auch Christus gesagt: *»Ihr seid Götter!«* Damit meinte er natürlich nicht, dass die Menschen schon »fertige« Götter seien. Aber ihr habt das Potential, Götter werden zu können. Es ist eure heilige Pflicht, euch so zu entwickeln, dass ihr eines Tages auch Götter werdet, so wie man die Engelwesen heute schon als Götter bezeichnen könnte. So wie ein erwachsener Mensch immer Kind seiner Eltern bleibt, bleiben natürlich auch Götter immer Kinder Gottes.

Das ist das Ziel der Schöpfung. In fernster Zukunft werdet ihr auf der Stufe stehen, auf der wir heute stehen. Ihr werdet dann in gewisser Weise Engel sein. Wir werden dann auf der Stufe der heutigen Erzengel stehen.

»Verstehe ich das richtig, dass sich alle Wesen noch weiter, noch höher entwickeln müssen?«

Richtig! »Entwicklung« heißt das Zauberwort. Das ist es, worum es im gesamten Kosmos geht! Alle Welten und Wesen befinden sich in einem permanenten Entwicklungsprozess. Diese Entwicklung im Weltensein wird niemals aufhören! Sie schreitet immer weiter fort. Es gibt keinen Stillstand!

»Ist diese Entwicklung auch der Grund, dass wir Menschen so oft auf die Erde kommen?«

Ja, genau! Wenn man diesen Entwicklungsgedanken ernst nimmt, wäre es geradezu absurd zu glauben, dass *ein einziges* Erdenleben ausreichend sein könnte, damit ihr Menschen Götter werden könnt. Wenn du dich unter deinen Mitmenschen umschaust, wirst du leicht erkennen, wie weit ihr noch davon entfernt seid, Götter zu sein!

»Du hast einmal gesagt, dass der Inkarnationskreislauf in urferner Vergangenheit seinen Anfang genommen hat und erst in fernster Zukunft enden wird. Kannst du das noch etwas genauer schildern?«

Im Grunde steht das alles in der Bibel, ganz am Anfang und ganz am Ende, im ersten Buch und im letzten Buch der Heiligen Schrift. Du musst sie nur richtig lesen und verstehen!

»Da musst du mir jetzt helfen!«

Womit beginnt die Bibel?

»Mit der Schöpfungsgeschichte!«

Genau! Und womit endet sie?

»Ich meine, sie endet mit der Geheimen Offenbarung des Johannes, mit der sogenannten ›Apokalypse‹.«

Richtig! In der Schöpfungsgeschichte wird ja beispielsweise berichtet, dass die ›Elohim‹, wie es im hebräischen Original heißt, den Erdenmenschen geschaffen haben. Diese Elohim waren keine anderen als die Engelwesen, die auf der vierten Stufe stehen, also die sogenannten ›Gewalten‹. Luther hat den Begriff sehr unglücklich mit ›Gott‹ übersetzt, obwohl ›Elohim‹ ein Plural ist und mit ›Götter‹ übersetzt werden müsste. Auch die meisten späteren Bibelübersetzer haben das von ihm übernommen. Sie haben es mehr oder weniger gedankenlos von ihm abgeschrieben. Dadurch kam es zu der Ansicht, dass Gott sozusagen *persönlich* und *allein* die Welt und die Menschen erschaffen hätte.

Dass das ein Irrtum ist, habe ich dir ja schon erläutert. Übrigens, die Führer der Elohim waren Jahve und Christus.

»Sahen die ersten Menschen schon so aus wie wir heute?«

Nein, sie sahen noch völlig anders aus. Sie hatten noch keinen dichten mineralischen Leib. Diese Leiblichkeit des Menschen, diese stoffliche Hülle, musste erst so gestaltet werden, dass sie eines Tages fähig werden konnte, den geistigen Wesenskern des Menschen aufzunehmen, den man auch als »göttlichen Funken« bezeichnen könnte. Dieser geistige Wesenskern ist euer Ich, das von Inkarnation zu Inkarnation schreitet.

Während ihr euch in jedem Erdenleben mit einer anderen körperlichen Hülle umkleidet und so zu einer jeweils anderen Persönlichkeit werdet, bleibt euer Ich immer dasselbe. Es ist eure unsterbliche, ewige Individualität.

»In der Bibel steht, dass die ersten Menschen im Paradies lebten. Was kann ich mir darunter vorstellen?«

Das Paradies war nicht auf der Erde, wie viele glauben. Es war zwar ein erdnahe, aber ein noch mehr geistiger Bezirk.

»Dann sind die Menschen ja aus dem Paradies vertrieben worden. Das war ja sehr schlimm, oder?«

Der Rest dieser Seite und die Seiten 103 – 118
sind in der Leseprobe nicht enthalten.

* * * * *

Unser letztes Gespräch war das längste und schwierigste. Dennoch war wieder keine messbare Zeit vergangen!

In den folgenden Tagen und Wochen dachte ich sehr viel über die Gespräche mit meinem Engel nach. Immer wieder bewegte ich seine Worte in meiner Seele.

Viele seiner Ausführungen hatten sich so in meinem Gedächtnis festgesetzt, dass ich der Notizen, die ich mir nach jedem Gespräch gemacht hatte, kaum bedurfte.

Ich bin ganz gewiss kein sehr gebildeter oder gar überdurchschnittlich intelligenter Mensch. Umso mehr war ich immer wieder erstaunt, wie gut ich Angelos Belehrungen zu verstehen vermochte, zumal er mir Dinge offenbarte, die äußerst komplex und für mich völlig neu waren.

Mein Engel hatte die Gabe, alles so zu erklären, dass es mir fast unmittelbar einleuchten konnte.

Manchmal hatte ich dabei den Eindruck, als hätte ich mir die Antworten auf meine Fragen *selbst* gegeben, als hätte ich sie aus meinen Seelentiefen abgerufen, als hätte ich auf ein uraltes Wissen, das zwischenzeitlich verschollen war, zurückgegriffen.

Wann immer ich über das nachdachte, was mein Engel mir in diesen sechs Gesprächen offenbart hatte, schämte ich mich fast ein wenig dafür, wie naiv mein Weltbild vorher war.

Meine Trauer wegen des Todes meiner geliebten Frau nahm mehr und mehr ab. Mein Engel hatte mir versichert, dass alles, was geschieht, seinen Sinn hat, auch wenn wir Menschen diesen nicht immer zur Gänze verstehen können.

Ich hatte die Gewissheit, dass es den Seelen meiner Frau und meiner Tochter in der geistigen Welt gut ging und dass ich mir um sie keine Sorgen machen müsste. Oftmals hatte ich das sichere Gefühl, dass sie ganz in meiner Nähe waren. Insbesondere beglückte es mich immer wieder, wenn ich an Angelos Worte über Angela, die er als eine schon sehr reife Seele charakterisierte, dachte. Ich war mir sicher, dass sie jetzt genau so ein wachendes Auge auf mich hatte wie mein Schutzengel.

Kurz nach meinem letzten Engelgespräch suchte ich im Internet nach einem geeigneten Buch, aus dem ich weitere spirituelle Erkenntnisse gewinnen könnte. Ich gab etliche Suchbegriffe ein. Zu jedem wurde mir eine Vielzahl an Titeln angezeigt. Obwohl ich mir einige Stunden Zeit ließ, konnte ich mich für keines entscheiden.

Dann bat ich gedanklich Angelo, mir bei der Wahl zu helfen. Aber ich bekam keinen Impuls.

Am Morgen des folgenden Tages kam mir die Idee – oder war es eine Anregung meines Engels –, in die Nachbarstadt zu fahren und dort in ein Buchgeschäft zu gehen und mich beraten zu lassen.

Bevor ich mit dem Auto losfuhr, hatte ich schon ein etwas eigenartiges und mulmiges Gefühl. Etwas später wurde mir gewahr, woher das rührte.

Ich fuhr in angemessener Geschwindigkeit über eine Landstraße. Weit und breit war kein anderes Fahrzeug zu sehen. Die Straßen- und Witterungsverhältnisse mahnten ebenfalls nicht zu besonderer Vorsicht. Plötzlich durchzuckte mich ein Impuls, der mir einzugeben schien, langsamer zu fahren. Es war weder eine Stimme noch ein diffuses Gefühl. Vielmehr war es so etwas wie ein inneres Wissen. Obwohl es keine erkennbare Veranlassung gab, trat ich leicht auf die Bremse. Unmittelbar danach sah ich, dass wenige Meter vor mir ein Auto aus einem kleinen Seitenweg, den ich vorher nicht sehen konnte, ohne auf die Vorfahrt zu achten, in die Hauptstraße einbog, auf der ich fuhr. Hätte ich nicht leicht gebremst, wäre ich voll mit diesem Fahrzeug kollidiert!

Ich hatte keinen Zweifel daran, dass es Angelo war, der mir diese Eingebung schickte. Ich bedankte mich bei ihm sehr herzlich.

Als ich dann im Buchladen angekommen war, fragte ich den Verkäufer um Rat: »Ich suche ein seriöses Buch über spirituelle Themen. Können Sie mir eines oder mehrere empfehlen?« Der Verkäufer meinte: »Ach wissen Sie, es gibt so viele spirituelle Bücher! Wenn Sie da keine ganz genauen Vorstellungen haben, ist es schwierig, eine Empfehlung auszusprechen. Vielleicht schauen Sie sich ja mal selbst ein wenig um. Dahinten rechts in dem großen Regal stehen Hunderte. Da ist bestimmt ein passendes für Sie dabei.«

Nun stand ich im Grunde wieder vor dem gleichen Problem! Ohne genau zu wissen, was ich eigentlich suchte, schaute ich mir ein paar Dutzend an. Fast alle hatten einen sehr ansprechenden Einband mit schönen Coverfotos und interessant klingenden Titeln. Allerdings hatte ich jedes Mal das sichere Gefühl: »Das ist es nicht!«

Ich wollte schon aufgeben, als ich im untersten Fach ein recht dickes Taschenbuch wahrnahm. Im Vergleich zu den anderen wirkte es recht unscheinbar. Auch das Cover war nicht sehr ansprechend. Dennoch konnte ich nicht anders,

als es mir näher anzuschauen. Es trug den Titel »Die Geheimwissenschaft im Umriss« von Dr. Rudolf Steiner. Ohne das Buch lange prüfen zu müssen, verspürte ich eine tiefe innere Gewissheit, das gefunden zu haben, wonach ich suchte. Ich war mir ganz sicher, dass Angelo meine Schritte zu dem Buchladen gelenkt und meine Blicke auf dieses Buch gerichtet hatte, wofür ich ihm sehr dankte.

Auf der Heimfahrt kam mir der Gedanke: »Vielleicht war es Ahriman, der mich in den Unfall verwickeln wollte, damit ich nicht dieses Buch kaufe. Aber er hat die Rechnung ohne meinen Engel gemacht!«

In den nächsten Tagen las, nein studierte ich es.

Vieles, was mein Engel mich in kompakter Form lehrte, fand ich in diesem Buch in sehr ausführlicher Weise wieder.

Ich weiß nicht, ob ich den Inhalt dieses Werkes auch so gut verstanden hätte, wenn mein Engel mich nicht schon darüber gelehrt hätte. Die Art, wie er sprach und was er sagte, drangen sofort in mein Herz. Ich musste es mir nicht selbst mühsam erarbeiten.

Seitdem kaufe und lese ich immer wieder einmal ein Buch von Rudolf Steiner. Auch wenn es gewiss keine leichte Kost ist, sind die daraus zu gewinnenden Erkenntnisse göttlich-geistiger Wahrheiten alle Bemühungen wert.

Eines war mir nun aber völlig klar: Mein Engel hat mich ja nicht ohne Grund davon abgehalten, meinen Plan, mir das Leben zu nehmen, in die Tat umzusetzen.

Ich musste einiges in meinem Leben ändern. Ich musste ihm vielleicht sogar eine ganz andere Richtung geben.

Natürlich konnte und wollte ich mein Leben nicht von einem Tag auf den anderen völlig umkrepeln. Es waren eher die kleinen Dinge, die ich zu verändern begann.

So war ich von nun an immer bestrebt, vor dem Besuch der Heiligen Messe die richtige Stimmung in mir hervorzurufen. Dann betete ich viel regelmäßiger als in den letzten Jahren. Insbesondere das Vaterunser sprach ich mindestens einmal am Tag, und zwar nicht mehr so gedankenlos, wie ich das früher meistens getan hatte.

Vor dem Schlafengehen bewegte ich spirituelle Gedanken und bedankte mich bei meinem Engel. Ich schlief jetzt immer mit der freudigen Erwartung, ihm und meinen lieben Verstorbenen in der Nacht zu begegnen, ein. Ich stellte mir vor, wie die Schwingen meines Engels während der Nacht meine Seele berührten.

Oftmals, wenn ich mit dem Auto irgendwo hinfuhr, legte ich mir die Frage vor: »Was wäre wohl passiert, wenn ich fünf Minuten früher oder später losgefahren wäre?«

Wann immer ich in der Folgezeit mit einem Mitmenschen zusammenkam, der mich nervte oder provozierte, bemühte ich mich, Angelos Worte zu beherzigen: »Jeder Mensch ist ein werdender Gott!« Wenn man sich das wirklich ganz klarmacht, ist es viel leichter, gelassen zu bleiben und nicht mit gleicher Münze zurückzuzahlen. Allerdings gelang mir das nicht immer.

Auch stellte ich mir in vielen Situationen die Frage: »Welcher der beiden Widersacher will mich da gerade am Kragen packen?« Natürlich ist es nicht ganz einfach, das zu erkennen, aber es ist sehr wichtig, sich darum zu bemühen. Schließlich können sie uns nur dann schaden, wenn wir nicht von ihnen wissen und sie nicht erkennen, wie Angelo mich lehrte.

Zwei Themen, die Angelo angesprochen hatte, ließen mir allerdings keine Ruhe:

Das war zum einen die wichtige Verabredung, die ich gemäß seinen Worten für dieses Leben getroffen hatte und die ich auf keinen Fall versäumen durfte. Zum anderen war das meine Lebensaufgabe. Immer wieder fragte ich mich: »Wie

kann diese wohl aussehen? Was habe ich mir da vor meiner Geburt in der geistigen Welt nur vorgenommen?«

Irgendwie war ich mir sicher, diese noch nicht erkannt oder gar ergriffen zu haben.

Meine Begeisterung für meinen Beruf nahm in den folgenden Monaten mehr und mehr ab.

Holzspielzeug und Weihnachtsschmuck fertigte ich jetzt gar nicht mehr an, zumal ich nach Magdalenas Tod keinen mehr hatte, der es schön anmalen und mir beim Verkauf helfen konnte. Ich beschränkte mich wieder auf das Restaurieren von Möbelstücken, die mir die Kundschaft brachte. Das wenige Geld, das ich dadurch einnahm, reichte aber aus, um ganz gut über die Runden zu kommen.

In dieser Zeit hatte ich sehr häufig Träume, die im Prinzip immer sehr ähnlich waren:

Ich sah mich in diesen Träumen an einem Ort, der mir fremd war. Um mich herum scharten sich viele mir nicht bekannte Kinder, Jungen und Mädchen im Vorschulalter. Sie schauten mich traurig an und schienen etwas von mir zu wollen. Ich konnte allerdings nicht verstehen, was sie wollten. In einem dieser Träume sah ich auch meine verstorbene Tochter. Sie stand in einiger Entfernung und schien mich aufzufordern, etwas zu unternehmen. Ich fühlte mich ziemlich hilflos, weil ich einfach nicht wusste, was von mir erwartet wurde.

Nach dem Aufwachen musste ich immer daran denken, dass Angelo mir erzählt hatte, dass er mir auch durch meine Träume etwas mitteilen könne. Allerdings konnte ich mir beim besten Willen keinen Reim darauf machen, was diese Träume zu bedeuten hatten. Sollte mir wirklich mein Engel diese Träume geschickt haben, so kam die Botschaft nicht bei mir an. Das machte mich sehr traurig.

Knapp zwei Jahre nach den Begegnungen mit meinem Engel kam mir der Gedanke, einen mehrwöchigen Urlaub zu machen. Dass ich wieder nach Tschechien, wo ich schon mit Magdalena so häufig war, fahren würde, stand von vornherein fest. Hier wollte ich dann auch meine Sprachkenntnisse ein wenig auffrischen und vertiefen.

Ohne lange zu überlegen, entschied ich mich, nach Prag zu fahren, wo ich zuvor noch nie war. Unmittelbar nachdem ich diesen Entschluss gefasst hatte, kam mir die Frage: »War das jetzt wirklich *meine* Entscheidung oder kommt dieser Impuls von meinem Engel?«

Wie auch immer – am folgenden Tag packte ich meinen Koffer, lud ihn ins Auto und fuhr los. Gemäß Routenplaner sollte die Fahrt knapp drei Stunden dauern.

Nach etwa zwei Stunden – mein Reiseziel war noch gut fünfzig Kilometer entfernt – vernahm ich in meinem Inneren ganz unvermittelt eine deutliche Eingebung, in der nächsten Ortschaft Station zu machen.

Sofort kam mir der Gedanke: »Das war mein Engel! Das war Angelo!«

Obwohl ich mich schon sehr auf die »goldene Stadt« gefreut hatte, gab es für mich keine andere Option, als dieser Eingebung zu folgen.

Schon nach wenigen Minuten kam ich in eine Ortschaft. Es war eine Kleinstadt. Recht gedankenlos, fast automatenhaft fuhr ich zu einem Haus, das wie eine Gaststätte oder eine Pension ausschaute. Ich parkte dort mein Auto und ging in die Gaststube.

Obwohl gerade Mittagszeit war, war außer mir kein anderer Gast zugegen. Ich setzte mich an einen Tisch und wartete darauf, dass jemand kam, um mich zu fragen, was ich wünschte.

Erst nach einer gefühlten Ewigkeit kam eine Dame, die etwa zehn Jahre jünger als ich war, auf mich zu und sagte:

»Es tut mir leid, mein Herr! Die Gaststätte ist seit vorgestern geschlossen. Ich habe wohl versehentlich aus alter Gewohnheit die Tür aufgesperrt.«

Zum Glück waren meine tschechischen Sprachkenntnisse noch nicht eingerostet, so dass ich mich mit ihr nahezu fließend unterhalten konnte. Natürlich werde ich unsere Kommunikation hier in der deutschen Übersetzung wiedergeben. Die Dame war sehr attraktiv und mir gleich höchst sympathisch. Ich denke, umgekehrt war es genauso. Ansonsten hätte sie mir sicher nicht gesagt: »Wenn Sie Hunger haben, können Sie gern mit uns essen. Wir sitzen gerade zu Tisch.«

Sie führte mich ins Esszimmer ihrer Wohnung, die über der Gaststube lag. Am Tisch saßen zwei Kinder im Vorschulalter, ein Junge und ein Mädchen. Die Dame bat mich, Platz zu nehmen, und stellte mir einen Teller hin. Es gab Böhmisches Knödel mit Pilzen.

Während des Essens stellten wir uns gegenseitig vor. Die Dame hieß Jana Nováková. Der Junge war ihr fünfjähriger Sohn Marek. Das Mädchen war ihre Tochter Milena. Sie war vor wenigen Tagen drei Jahre alt geworden. Es waren außerordentlich reizende und gut erzogene Kinder.

Nach dem Essen fragte mich Frau Nováková nach dem Ziel meiner Reise. Ich sagte ihr, dass ich eigentlich vorhatte nach Prag zu fahren und mich aber jetzt dazu entschlossen habe, für ein paar Tage in diesem Ort Urlaub zu machen.

Nachdem ich ihre Frage, ob ich schon eine Pension gefunden hätte, verneinte, meinte sie: »Leider habe ich unsere Pension zusammen mit der Gaststätte geschlossen. Aber wenn Sie es wünschen, könnte ich Ihnen gern in einem der Zimmer ein Bett beziehen.«

Ich war sehr erfreut und nahm das freundliche Angebot an.

Am Nachmittag lud sie mich zum Kaffee in ihre Wohnung ein. Nach dem Kaffeetrinken unterhielten wir uns noch geraume Zeit, während ihre Kinder in dem großen Garten, der das Anwesen umgab, spielten.

Obwohl wir uns vor ein paar Stunden noch gar nicht kannten, waren wir uns irgendwie schon sehr vertraut. So erzählten wir uns viel aus unserem Leben, was man normalerweise mit einem Menschen, den man erst vor so kurzer Zeit getroffen hat, kaum machen würde.

Ich erzählte ihr von meinem Beruf, meiner verstorbenen Tochter und meiner verstorbenen Frau.

Darauf sagte sie: »Ich weiß, wie schlimm es ist, wenn man seinen Ehepartner verliert. Man fühlt sich allein und hilflos. Mein Mann ist vor zwei Jahren gestorben.«

Als sie mir dann das Sterbedatum ihres Mannes nannte, konnte ich es kaum glauben: Er war am gleichen Tag gestorben wie meine Magdalena! »Das muss ein Zeichen sein!«, dachte ich.

Frau Nováková fuhr fort: »Die Großeltern meines Mannes haben hier noch eine Landwirtschaft betrieben. Sein Vater hat sie aufgegeben und die Gebäude zu einem Gasthaus mit einer kleinen Pension umgebaut. Das hat mein Mann dann nach dessen Tod übernommen. Das hat ihm sehr viel Spaß gemacht. Mir hat das nie so behagt. Ich habe im Grunde nur ihm zuliebe mitgemacht. Pensionsgäste hatten wir immer sehr wenige, und die Gastronomie lief nach seinem Tod auch nicht mehr gut. Jetzt habe ich mich endgültig dazu durchgerungen, den Pensions- und Gaststättenbetrieb zu schließen. Ich habe noch einige Rücklagen, so dass ich die nächsten ein, zwei Jahre ganz gut über die Runden kommen kann. Außerdem gehören zu dem Anwesen noch einige Felder, die jetzt verpachtet sind, und ein recht großes Waldstück. Im Notfall könnte ich das alles verkaufen.

In den nächsten Monaten werde ich mich in aller Ruhe entscheiden, wie ich mich beruflich neu orientieren möchte. Aber im Moment habe ich noch keinen Plan.«

Als es 18 Uhr schlug, schickte sich Frau Nováková an, ihre beiden Kinder ins Bett zu bringen. Vorher las sie ihnen noch eine Geschichte vor. Sie handelte von Schutzengeln und erinnerte mich an eine meiner Lieblingsgeschichten, die mir früher meine Mutter und die ich später meiner Tochter häufig vorgelesen hatte.

Nachdem die Kinder im Bett waren, bat mich meine Gastgeberin, noch ein wenig zu bleiben: »Ich habe schon so lange keinen Besuch mehr gehabt, und mit Ihnen kann man so gut reden. Aber ich will Sie auf keinen Fall aufhalten, wenn sie etwas Besseres vorhaben sollten!«

»Nein, ich danke für die Einladung und bleibe gerne! Auch ich genieße unsere Unterhaltung sehr.«

Dann schoss mir der Gedanke durch den Kopf:

»Das ist meine Verabredung, von der mein Engel sprach! Jana und ich haben uns vor unserer Inkarnation in der geistigen Welt verabredet, in diesem Leben zusammenzukommen.« Angelo hatte ja gesagt, ich werde es sofort wissen, welche Verabredung er meint, wenn es eines Tages dazu kommen werde. Jetzt wusste ich es! Ich war mir ganz sicher. Es freute mich über alle Maßen. Ja, ich war ganz glücklich!

Kurz nachdem ich diesen Gedanken hatte, sagte sie: »Haben Sie etwas dagegen, wenn wir uns duzen?« Ich war einverstanden.

Dann fuhr Jana fort: »Schon als ich dich vor ein paar Stunden erstmals sah, hatte ich so ein ganz eigenartiges Gefühl. Mir war, wie wenn da ein guter alter Bekannter zu Besuch kommt. Vermutlich findest du das verrückt, oder?«

»Nein, keineswegs! Mir ging es nicht anders. Weißt du, woran das liegen könnte?«

»Ich habe mal etwas über die Wiederverkörperung gelesen, und ich muss gestehen, dass ich daran fest glaube. Ich vermute, wir sind uns in einem früheren Leben schon einmal begegnet«, sagte sie.

»Von der Reinkarnationslehre bin ich auch felsenfest überzeugt. Ich bin mir sicher, dass wir uns aus einem unserer früheren Leben kennen und dass wir uns anschließend in der geistigen Welt vorgenommen haben, uns wieder zu treffen, weil wir gemeinsam noch etwas Wichtiges bewirken wollen. Es ist wunderbar, dass es jetzt gelungen ist. Es hat ja lange genug gedauert.«

»Ja, wunderbar! Aber ich finde, es ist jetzt genau der richtige Zeitpunkt! Hätten wir uns schon vor vielen Jahren getroffen, so wären wir ja nicht mit unseren Ehepartnern zusammengekommen. Alles, was wir mit ihnen erlebt haben, war ja auch wichtig und lag gewiss auch in unserer Lebensplanung. Außerdem hätte ich dann jetzt nicht diese wunderbaren Kinder!«

Ich konnte Janas Ansicht nur bestätigen.

Es war einfach großartig, mit einem Menschen ganz unbefangen über spirituelle Themen, die mich so sehr bewegten, reden zu können. In den meisten Punkten vertraten wir die gleiche Meinung.

Allerdings erzählte ich ihr nicht von meinen Engelgesprächen. Dieses Gnadengeschenk war mir einfach zu intim, so dass ich es nur in meiner eigenen Seele bewahren wollte. Ansonsten gab es aber nichts, was ich Jana in der nächsten Zeit nicht anvertraut hätte. Selbst von meinem Vorhaben, mir das Leben zu nehmen, berichtete ich ihr.

Wir vereinbarten, dass ich noch zwei Wochen bei ihr bleiben wollte.

Am übernächsten Tag war Sonntag. Zusammen mit Jana und ihren putzigen Kindern besuchte ich die Heilige Messe. Es war das erste Mal, dass ich sie in einer anderen Sprache

hörte. Obwohl ich fast alles verstehen konnte, war es doch ein ganz anderes Miterleben der Messfeier, als wenn man sie in seiner Muttersprache hört.

Als die zwei Wochen vorüber waren, fiel uns der Abschied sehr schwer. Es hatte nämlich nur ein paar Tage gedauert, bis aus der gegenseitigen Sympathie Liebe wurde. Natürlich war es keine so leidenschaftliche Liebe, wie man sie wohl nur als junger Mensch empfinden kann, bei der man Schmetterlinge im Bauch hat und bei der Gefühle und Hormone manchmal verrückt spielen. Im Grunde war es viel mehr! Es waren eine tiefe Vertrautheit, die wir empfanden, sowie das beglückende Gefühl, einen guten alten ›Weggefährten‹ getroffen zu haben.

Für die nächste Zeit verabredeten wir, uns mindestens einmal im Monat für ein paar Tage zu besuchen. Mal kam Jana mit den Kindern zu mir, meistens fuhr ich zu ihnen.

Eines Tages, als ich wieder einmal bei Jana zu Besuch war, fragte ich sie ganz direkt: »Liebe Jana, ich denke uns beiden ist klar, dass wir füreinander bestimmt sind. Es ist doch nicht schön, dass wir uns aufgrund der großen Entfernung zwischen unseren Wohnorten nur immer für ein paar Tage sehen können.«

Jana unterbrach mich lächelnd: »Ich habe schon seit längerem darauf gewartet, dass du mich fragst, ob wir nicht zusammenziehen sollten! Also, du kannst jederzeit bei mir einziehen. Es würde mich glücklich machen. Dass ich zu dir ziehe, ist keine Option. Zum einen spreche ich kein Deutsch, zum anderen haben meine Kinder hier ihre ganzen Freunde.«

Mir war von Anfang an klar, dass es keine gute Idee gewesen wäre, dass die Drei zu mir ziehen, zumal mein Haus auch viel kleiner war. Es stellte für mich überhaupt kein Problem dar, zu Jana in ihre tschechische Kleinstadt zu ziehen.

Sogleich beschlossen wir, das Projekt so schnell wie eben möglich in Angriff zu nehmen.

Schon nach wenigen Wochen gelang es mir, für den Verkauf meines Häuschens noch einen ganz ordentlichen Preis zu erzielen. So verließ ich meine Heimat für immer.

Außer meiner Kleidung und ein paar Möbelstücken, an denen mein Herz besonders hing, nahm ich nur meine ganzen Tischlerwerkzeuge und -gerätschaften mit.

In der neuen Heimat richteten wir in einem ehemaligen Kuhstall meine Tischlereiwerkstatt ein.

Aber das Geschäft ging sehr schleppend. Hier kamen noch weniger Menschen, um etwas restaurieren zu lassen, als in meiner bayerischen Heimat. Außerdem machte mir diese Tätigkeit längst nicht mehr die Freude wie in jüngeren Jahren.

Jana und ich suchten fieberhaft nach einer neuen Betätigung, die uns erfüllen könnte und auch genug Geld abwirft.

Eines Nachts hatte ich einen sehr ähnlichen Traum, wie ich ihn vor einiger Zeit öfters hatte. Wieder sah ich mich inmitten einer Schar kleiner Kinder, die mir die Hände entgegenstreckten und mich bittend, fast flehend anschauten. Auch meine Tochter war wieder mitten unter ihnen. Mir war so, als würde sie mich auffordern, etwas zu tun. Aber was nur? Erneut konnte ich mir keinen Reim darauf machen.

Am Frühstückstisch erzählte ich Jana von diesen merkwürdigen Träumen. Nachdem sie aufmerksam zugehört hatte, sagte sie: »Ja, Kinder sind wirklich ein Geschenk Gottes! Wenn es damals nach mir gegangen wäre, hätte ich eine Ausbildung zur Erzieherin oder Kindergärtnerin absolviert – so wie meine Cousine Hanna, die ich wegen ihrer Aufgabe sehr beneide.«

Das war es! Die Idee stand glasklar vor meinem Seelenauge! Ohne noch lange überlegen zu müssen, platzte es aus mir heraus: »Liebste Jana, was hältst du davon, wenn wir die ehemalige Gaststube zu einem privaten Kindergarten umbauen?«

Jana war vor Begeisterung ganz außer sich: »Das wäre ja phantastisch! Das wäre die Erfüllung meines geheimen Lebensstraums, den ich eigentlich schon längst aufgegeben hatte. Es gibt hier in der ganzen Stadt nur einen einzigen Kindergarten. Der kann nicht annähernd genügend Plätze bieten. Außerdem ist dort ein Platz sehr teuer, so dass viele Eltern sich das gar nicht leisten können. Die Stadt benötigt kaum etwas anderes so dringend wie einen weiteren Kindergarten.«

Die restlichen Seiten sind in der Leseprobe nicht enthalten.